

Die luwischen Entsprechungen der hethitischen Verben des Typs *dāi/tiānzi* und ein neues Lautgesetz urindogermanisch **oĵ* > urluwisch **ue**

von Michael Frotscher

Luwian verbs corresponding to Hittite verbs of the *dāi/tiānzi*-class most often continue the thematised weak stem of the original paradigm, which contained the apophonic suffixal element *-*óĵ*- / *-*i*-´ (Hitt. -*ai*- / -*i*-): e.g. CLuw. *pi(ia)*- < Proto-Luw. **pi-a*- ~ Hitt. *pi*-, weak stem of *pai*-ⁱ / *pi*- ‘to give’ < **h₁p-óĵ*- / **h₁p-i*-´. Apart from the many Luwian verbs that follow this pattern, some also seem to have generalised the strong stem, displaying the result of a sound change PIE/Proto-Anat. **oĵ* > Proto-Luw. **ue*: e.g. CLuw. *dūya*- < Proto-Luw. **tuuĕ*- < **d^hh₁-óĵ*- ~ Hitt. *dai*-, strong stem of *dai*-ⁱ / *ti*- ‘ponere’. Consequently, the common assumption that PIE **oĵ* > Proto-Luw. **i* must be abandoned. The only example furnished for this development (CLuw. *uiši*- / *uišai*- ‘opress’, Milyan *wis(e)i*- ‘id.’ < **uoĵs-éĵe/o*-) can instead be accounted for by the here proposed sound law, whereby **uoĵs*-´ > Proto-Luw. **uues*-´ > CLuw. *uiš*-, Milyan *wis*- with the result of the sound change not being directly visible due to the preceding root-initial *u*^o, and the *i*-vocalism being induced by the pretonic position of Proto-Luw. **e* in **ue*.

* Dieser Artikel stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines beim *Eighth International Congress of Hittitology* am 6. September 2010 in Warschau gehaltenen Vortrags dar. Ich möchte an dieser Stelle den Teilnehmern der an den Vortrag anschließenden Diskussion – Heiner Eichner, Alwin Kloekhorst, H. Craig Melchert und Ilja Yakubovich – für wertvolle Hinweise danken. Ferner habe ich Thomas Steer, Norbert Oettinger, Diether Schürr sowie einem anonymen Gutachter für zahlreiche hilfreiche Bemerkungen, Korrekturen und Literaturhinweise zu danken.

Inhalt:

1. Der hethitische Befund	139
1.1. Heth. <i>dāi/tiyanzi</i> -Flexion und Übergänge in andere Flexionsklassen.....	139
1.1.1. Ursprüngliche Flexion	139
1.1.2. Übergänge in Klassen der <i>hi</i> -Flexion	140
1.1.3. Übergänge in Klassen der <i>mi</i> -Flexion	143
1.2. Zur Vorgeschichte des Elements <i>-ai-</i> / <i>-i-</i>	147
1.3. Besondere Wortbildungsmuster der <i>-i</i> -Verben	150
1.3.1. (Fakultative) Reduplikation.....	151
1.3.2. Mehrfachstambildung.....	154
2. Die luwischen Entsprechungen der hethitischen <i>-i</i> -Verben.....	155
2.1. Keine Entsprechung.....	155
2.2. Gewöhnliche luwische Entsprechung (Fortsetzung der schwachen Stammalternante).....	156
2.3. Abweichende Stammbildung im Luwischen	160
2.3.1. Die luw. Entsprechungen von heth. <i>dai</i> ⁱ / <i>ti-</i> und <i>lilhūya</i> ⁱ / <i>lilhui-</i> (Fortsetzung der starken Stammalternante)	161
2.3.2. Weitere Fälle des Lautwandels <i>*oi</i> > urluw. <i>*ue</i>	165
2.3.2.1. Weitere Fälle innerhalb des Systems der <i>-i</i> -Verben.....	165
2.3.2.2. Weitere Evidenz für <i>*oi</i> > urluw. <i>*ue</i> außerhalb des Systems der <i>-i</i> -Verben	172
2.3.2.3. Mögliche Beispiele für den prätonischen Wandel urluw. <i>*ue</i> > urluw. <i>*ui</i> ..	179
2.3.2.4. Potenzielle Gegenevidenz und Implikationen des Lautwandels <i>*oi</i> > <i>*ue</i>	180
2.3.3. Luwische Verben nach Art der heth. <i>mēma/i-</i> oder <i>tarn(a)-</i> Verben (?).....	182
3. Mögliche Motivation für die heterogene Fortsetzung verschiedener Stammalternanten im Luwischen.....	184
4. Zusammenfassung	186
5. Tabellarische Übersicht zu den heth. <i>-i</i> -Verben und ihren luw. Entsprechungen...	187
Literatur	190

1. Der hethitische Befund¹

1.1. Heth. *dāi/tijanzi*-Flexion und Übergänge in andere Flexionsklassen

1.1.1. Ursprüngliche Flexion

Das Hethitische besitzt eine Klasse von Verben, welche nach ihrem frequentesten Vertreter *dai*⁻ⁱ / *ti*- ‘setzen, stellen, legen’ (mit 3.Sg.Prs.Akt. *dāi*, 3.Pl.Prs.Akt. *tijanzi*) als *dāi/tijanzi*-Klasse bezeichnet werden kann. Das in den ältesten Texten faßbare Paradigma des Präsens dieses namensgebenden Verbs ergänzt durch Belege eines weiteren Vertreters dieser Klasse, *pai*⁻ⁱ / *pijanzi* ‘geben’, gestaltet sich wie folgt (*HEG* III, 19; *HIL* 806 bzw. *CHD* P, 41; *HIL* 614; Oettinger 1979: 463, 482–483):

	Sg.	Pl.	Ipv.2.Sg.
1.	<i>tēhḫe</i> (ah.) <i>pēhḫe</i> (ah.)	<i>piḫeni</i> (ah. [?] , mh.)	<i>dai</i>
2.	<i>daitti</i> (ah./jh.) <i>paitti</i> (mh.)	[<i>t</i>]iḫteni (ah.) <i>piḫteni</i> (ah./mh.)	
3.	<i>dāi</i> (ah.) <i>pāi</i> (ah.)	<i>ti(i)anzi</i> (ah.) <i>pi(i)anzi</i> (ah.)	
→	-ai- (starker Stamm)	-i- (schwacher Stamm)	

¹ Die Darstellung folgt weitestgehend der Behandlung des hethitischen Verbalsystems in *HIL* 117–155, die zur Zeit die aktuellste und m.E. konsistenteste ist, sowohl in Bezug auf die Darstellung der synchronen Gegebenheiten und inner-heth. Entwicklungen als auch deren historische Erklärungen. Abweichende Darstellungen und Auffassungen des Verfassers sowie anderer sind als solche ausdrücklich kenntlich gemacht. Übernommen wurde auch die in *HIL* übliche Indikation der Zugehörigkeit zur *mi*- oder *hi*-Flexion durch die hochgestellte Endung der 3.Sg.Prs.Akt. (°^{-zi} bzw. °⁻ⁱ) statt wie bisher der 1.Sg.Prs.Akt (°^{-mi} bzw. °^{-hi}). Auf diese Weise lassen sich auch luw. Verben (°^{-tiiti} bzw. °⁻ⁱ) entsprechend kennzeichnen, bei denen bislang überhaupt keine Endung der 1.Sg.Prs.Akt. der *hi*-Flexion bezeugt ist.

Ungewöhnliche, in dieser Arbeit verwendete Symbole sind ← bzw. →, die ein Derivationsverhältnis zwischen Derivationsbasis und Derivat bezeichnen, sowie \sphericalangle (sog. einfacher Glossenkeil) und \sphericalangle (sog. doppelter Glossenkeil), die in heth. Texten häufig (luwische) Fremdwörter markieren, deren genaue Funktion aber noch nicht abschließend geklärt ist.

Wie man sieht, weisen Verben dieser Klasse ein ablautendes Element *-ai-* / *-i-* auf und besitzen den Endungssatz der *hi*-Flexion (*-h̄he*, *-tti*, *-i*, *-uēni*, *-šteni*, *-anzi*).

Im Laufe der heth. Sprachgeschichte veränderte sich allerdings dieses Paradigma. Nach dem in *HIL* 144–147 beschriebenen Szenario werden Verben der *dāi/tijanzi*-Klasse schrittweise über den Weg der Analogie in andere Klassen überführt, welche einerseits der *hi*- andererseits auch der *mi*-Flexion angehören.

1.1.2. Übergänge in Klassen der *hi*-Flexion

Ein (zum Teil vorhistorischer) Übergang in andere Flexionsklassen der *hi*-Flexion erfolgte zum einen in die *mēma/i*-Klasse, sowie, zum anderen, in die *tarn(a)*-Klasse.

Das Paradigma des namensgebenden Verbs ersterer Klasse, *mēma*⁻ⁱ / *mēmi*- ‘sprechen’, lautet in seiner ältesten Ausprägung folgendermaßen (*HED* 6, 126–138; *HEG* II, 186f.; *HIL* 573–547; Oettinger 1979: 485–486):

	Sg.	Pl.	Ipv.2.Sg.
1.	<i>mēmah̄he</i> (ah.)	<i>memiūeni</i> (mh./jh.)	<i>mēmi</i> (ah./mh.)
2.	<i>mēmatti</i> (ah.)	<i>memišteni</i> (mh.)	
3.	<i>mēmai</i> (ah.)	<i>memianzi</i> (mh.)	
→	<i>-a-</i> (starker Stamm)	<i>-i-</i> (schwacher Stamm)	

Das älteste Paradigma des Verbs *tarna*⁻ⁱ / *tarn-* ‘lassen’ ergänzt durch Belege des Verbs *pēda*⁻ⁱ / *ped-* ‘wegführen, wegbringen’ lautet (*HEG* III, 192–194; *HIL* 846; Oettinger 1979: 155–156):

	Sg.	Pl.	Ipv.2.Sg.
1.	<i>tarnah̄he</i> (ah.)	<i>tarnumeni</i> (jh.) <i>pētumeni</i> (ah.)	<i>tarna</i> (ah./mh.)
2.	<i>tarnatti</i> (mh.) <i>pēdatti</i> (ah.)	<i>tarnatteni</i> (mh.)	
3.	<i>tarnai</i> (ah.) <i>pētai</i> (ah.)	<i>tarnanzi</i> (ah.)	
→	<i>-a-</i> (starker Stamm)	<i>-Ø-</i> (schwacher Stamm)	

Die *mēma/i*-Klasse ist dabei der Zwischenschritt einer Entwicklung, deren deskriptiven Endpunkt die *tarn(a)*-Klasse darstellt. So weist der Pl. der *mēma/i*-Verben noch das ursprüngliche Element *-i-* der *dāi/tijanzi*-Verben auf, während es aus dem Sg. bereits verschwunden ist. Der Sg. der *mēma/i*-Klasse ist also bereits dem der *tarn(a)*-Klasse gleich. Die Grundlage für den analogischen Übergang von der *mēma/i*- zur *tarn(a)*-Klasse ist somit offensichtlich: Der Sg. beider Klassen ist identisch (*-ahḫe*, *-atti*, *-ai*). Wie konnte aber der Sg. der *dāi/tijanzi*-Verben sein *-i*-Element verlieren und dadurch das Paradigma der *mēma/i*-Verben überhaupt erst entstehen? Alle Vertreter der neugeschaffenen *mēma/i*-Klasse weisen einen mehrsilbigen Stamm auf (*mē-ma/i-*, *na-nna/i-*, *pe-nna/i-*, *dā-la/i-*). Es liegt also nahe den Grund für die Verschiedenheit zwischen Verben der *dāi/tijanzi*-Klasse einerseits und solchen der *mēma/i*-Klasse andererseits in der Struktur des Stammes zu suchen.² Kloekhorst in *HIL* 146–147 geht davon aus, daß in mehrsilbigen Stämmen der Ausgang *-āi* der 3.Sg. (vgl. die einsilbigen Formen *dāi*, *pāi*) gekürzt worden sei (*mēm-āi*), ohne allerdings auf die Gründe dieser Kürzung explizit einzugehen (Akzentretraktion?). In der Tat würde eine 3.Sg. *-āi* die Grundlage für die analogische Umgestaltung des Sg.-Paradigmas liefern, da dieser Ausgang mit dem der *tarn(a)*-Verben identisch ist:

tarn-ai ~ *tarn-ahḫe* : *mēm-ai* ~ X
 X = *mēm-ahḫe*.

Doch ist diese Erklärung insofern problematisch, als bei den ursprünglichen *tarn(a)*-Verben auch 3.Sg.-Formen mit Länge belegt sind: *tar-na-a-i* (ah.), *ḫa-an-na-a-i* (mh.+). Dieser langvokalische Ausgang der 3.Sg. kommt sehr selten auch bei *mēma/i*-Verben vor.³ In der Tat ist diese Län-

² Thomas Steer weist mich darauf hin, daß auch die Form der 3.Sg.Prs.Akt., die bei den *ḫi*-flektierten Wz.-Verben und den *dāi/tijanzi*-Verben gleichermaßen auf *-āi* lautet (vgl. *dāi* 'nimmt' ← *dā-ⁱ* / *d-* 'nehmen' und *dāi* 'ponit' ← *dai-ⁱ* / *ti-* 'ponere'), die Entstehung der *mēma/i*-Klasse ermöglicht haben könnte. Allerdings erklärt sich auf diese Weise gerade nicht die Tatsache, daß der *mēma/i*-Klasse nur mehrsilbige Stämme angehören, während einsilbige Stämme in der *dāi/tijanzi*-Klasse verbleiben.

³ So bereits ah. *me-e-ma-a-ai* (KBo 25.35 ii 11), neben einigen vereinzelt jüngeren Belegen mit Schreibung *me-ma-a-i* (mh./jh. KBo 12.85++ iii 11, jh. KUB 21.1 i 67, jh. KUB 30.40 iii 4, jh. KUB 39.88 iv 1). Diese Schreibung begegnet in einem

ge bei den ursprünglichen *tarn(a)*-Verben vom sprachgeschichtlichen Standpunkt her zu erwarten, da hier ein akzentuierter Kontraktionsvokal vorliegt: *tarnāi* < **ṭrk-nóH-ej* (*hi*-flektiertes Nasalinfixpräsens und daher *ó/Ø*-Ablaut). Bei den *mēma/i*-Verben ist diese seltene Länge allerdings erklärungsbedürftig. Sollte in ah. *mēmāi* noch ein letzter Rest der alten *dāi/tijanzi*-Flexion vorliegen? Letztlich müßte aber auch bei den *tarn(a)*-Verben erklärt werden, wie es zu der häufigen Kürze *tarn-āi* kam.

Kürzlich wurde von Kümmel (2012: 203) eine lautliche Erklärung vorgeschlagen: Ausgehend von einer Akzentrektion in mehrsilbigen Stämmen, rechnet Kümmel mit einer Entwicklung *e > a* in posttonischer Stellung: *-a-ḥḥe*, *-a-tti* < **′-e-ḥḥe*, **′-e-tti* vergleichbar mit der Entwicklung in den Endungen der 1. bzw. 2.Pl.Prs.Akt. *-uani*, *-(š)tani* < **′-ueni*, **′-(s)teni* gegenüber *-ueni*, *-(š)teni* < **-uéni*, **-(s)téni*. Dieses *e* sei Produkt einer Monophthongierung des Elements *-ai-* der *dāi/tijanzi*-Verben.⁴ Diese Herleitung hat den Vorteil, daß sie anders als die Erklärung Kloekhorsts gleichzeitig auch die Formen der 2.Sg.Ipv. und der 3.Sg.Prt. zu erklären vermag, wobei *e > i* im absol. Auslaut (Ipv. *mēmi*) sowie vor *s* (3.Sg.Prt. *-iš* [*dāliš*] neben *-išta* [*mēmišta*]).

Was auch immer die zutreffende Erklärung für das Zustandekommen der sekundären *mēma/i*-Klasse sein mag⁵, können wir doch feststellen, daß, während die *tarn(a)*-Klasse teilweise eine ererbte Stammbildung fortsetzt (s. *HIL* 139–140), die *mēma/i*-Klasse insgesamt sekundär ist, wobei Vertreter dieser Klasse sämtlich aus der *dāi/tijanzi*-Klasse hervorgegangen sind.

Da also die Verben der *mēma/i*-Klasse ursprünglich Vertreter der *dāi/tijanzi*-Klasse waren, sind auch sie für den Vergleich mit dem Luwischen relevant. Das gleiche gilt unter Umständen auch für die wenigen

Fall mehrfach und als einzige Schreibung innerhalb ein und desselben Textes (mh./jh. KBo 15.48 ii 3, 15, 25, 40, iii 21, 26). Möglicherweise ist dies als Hinweis zu werten, daß – zumindest in diesem Text – ein Paradigma vorliegt, bei dem die ursprüngliche *dāi/tijanzi*-Flexion restituiert wurde.

⁴ Ähnlich – allerdings ohne die Annahme eines monophthongischen Zwischenschritts *e* – schon Oettinger (2001: 82³): „Die Entwicklung *ai > a* in *memahhi* beruht vermutlich darauf, daß der Diphthong unbetont war.“

⁵ Wir werden unter 2.3.3. sehen, daß die *mēma/i*-Klasse möglicherweise auch im Luwischen vertreten ist, was eine bereits uranat. Umbildung aus *dāi/tijanzi*-Verben nahelegen würde. Die luw. Evidenz für diese Klasse ist aber gänzlich unsicher.

vollständig in die *tarn(a)*-Klasse überführten Verben, sofern hier keine ursprünglichen *tarn(a)*-Verben vorliegen. Der Übergang zur *tarn(a)*-Klasse ist aber nur selten vollständig (z.B. *šišha-* / *šišh-* ‘bestimmen’). Meistens finden sich nur vereinzelt (oft jüngere) Formen nach der *tarn(a)*-Klasse (z.B. *pennanzi*⁶ [mh./mh.[?]]) neben solchen (meist älteren) Formen nach der *mēma/i*-Klasse (*penniānzi* [ah./mh.]).

1.1.3. Übergänge in Klassen der *mi*-Flexion

Erst in historischer Zeit erfolgte ein Übergang in zwei verschiedene Klassen der *mi*-Flexion – zum einen in die Klasse der *-je/a*-Verben, zum anderen in die der *ḫatrae*-Verben. Daneben findet sich auch eine scheinbare „Mischklasse“ mit Suffix *-i-ae-*.

Die *-je/a*-Klasse ist – hier am Bsp. des Verbs *je/a-^{zi}* ‘machen, tun’ dargestellt – durch folgende frühe Belege gekennzeichnet (*HIL* 381; *HEd* 1/2, 335–343; *HEG* I, 338–339; *HW*² s.v.⁷; Oettinger 1979: 343):

	Sg.	Pl.
1.	<i>ijami</i> (ah.) <i>ija</i> (mh.)	<i>ijaeni</i> (mh.)
2.	<i>ieši</i> (ah.)	<i>ijatteni</i> (mh.)
3.	<i>iēzzi</i> (ah.)	<i>(i)janzi</i> (ah.)

Der Ausgangspunkt für den Übergang ist die der *dāi/tiānzi*-Klasse und der *-je/a*-Klasse gemeinsame Form der 3.Pl. *-i(-)anzi*.

Dieser Übergang findet nach-ah. statt (z.B. *piāeni* [ah./jh.] statt ursprünglich *pieni* u.v.a.) und ist – gute Beleglage vorausgesetzt – selten vollständig. Häufig sind uns Formen der ursprünglichen *dāi/tiānzi*-Flexion auch aus jüngeren Texten erhalten geblieben. Eine Ausnahme stellt *ḫalije/a-^{zi}* ‘sich hinknien’ dar, welches nur Formen nach der *-je/a*-Klasse aufweist. Sein redupl. Pendant *ḫalihla-ⁱ* / *ḫalihli-* flektiert allerdings nach der *mēma/i*-Klasse und ist folglich auf ein *dāi/tiānzi*-Verb zurückzuführen

⁶ Theoretisch könnte *pennanzi* auch der *ḫatrae*-Klasse angehören und defektive Schreibung aufweisen, wobei die phonologisch tatsächlich vorhandene Länge (*pennānzi*) nicht geschrieben worden wäre; vgl. auch *ḫatranzi* (jh.) neben *ḫatrānzi* (mh.).

⁷ Erscheint in Band IV, Lieferung 22.

ren. Auch das Kausativum *ḥali-nu^{zi}* (mh.) ‘knien lassen’ weist eher auf ein *dāi/tiānzi*-Verb.⁸ Somit ist es wahrscheinlich, daß *ḥaliḥe/a^{zi}* auf **ḥalaiⁱ* / **ḥali-* zurückgeht. Als Grund für den frühen und vollständigen Übergang in die *-ḥe/a*-Klasse vermutet HIL 274 Vermeidung von Homophonie mit *ḥalaiⁱ* / *ḥali-* ‘in Bewegung versetzen’.⁹

Der Übergang in die *ḥatrae*-Klasse ist ebenfalls erst nach-ah. und somit in historischer Zeit geschehen (z.B. *paddaizzi* [ah./jh.] statt *paddai* [ah.] u.a.). Das Paradigma des namensgebenden Verbs *ḥatrae^{zi}* ‘schreiben’ lautet (HIL 335; HED 3, 269–273; HW² III/1, 514–515; Oettinger 1979: 358–359):

	Sg.	Pl.	Ipv.2.Sg.
1.	<i>ḥatrāmi</i> (mh.)	[<i>ḥ</i>]atrāuni (mh.)	<i>ḥatrāi</i> (mh.)
2.	<i>ḥatrāši</i> (mh.)	<i>ḥatrāte[ni]</i> (mh.)	
3.	<i>ḥatrāezi</i> (mh.) <i>ḥatraizzi</i> (jh.)	<i>ḥatrānzi</i> (mh.)	

⁸ Vgl. aber einmalig belegtes *ḡenušri-nu-zi* (mh. KBo 31.144 Rs. 7) ‘läßt hinknien’ zu *ḡenušriḥe/a^{zi}* ‘knien’, welches wohl ein ursprüngliches denominales *-ḥe/a*-Verb darstellt **ḡn-(e)u-sr-ḥe/o-*; s. HIL 465–466; etwas anders Rieken (1999: 276) – doch kann pace Rieken die nominale Grundlage der Ableitung nicht them. **-sro-* gewesen sein, da dieses *ḡenušrae^{zi}* < **-sro-ḥe/o-* ergeben hätte. Eher liegt ein athem. *-r*-Stamm **ḡenušsar-* zugrunde (so auch HED 4, 150–151). Ein Stamm *ḡenušrae^{zi}* ist tatsächlich in Form der 3.Pl.Prs. *ge-e-nu-uš-ra-a-an-zi* bereits mh. einmal belegt (IBoT 2.88: 11), muß allerdings in Anbetracht von *ḡenušri-nu^{zi}* selbst sekundär sein (Übergang *-ḥe/a*-Klasse in *ḥatrae*-Klasse).

⁹ Dieser Bedeutungsansatz (‘set in motion, transfer to’) findet sich erstmals bei Goetze (1954: 188) für Kontexte die ^{GIŠ}UMBIN ‘Rad’ als Objekt von *ḥalaiⁱ* / *ḥali-* enthalten: ^{GIŠ}UMBIN *ḥalāi* (KUB 9.1 ii 32) ‘treibt das Rad an’, *ḥurkin ḥalenzi* (KBo 6.26 iv 14) ‘treiben das Rad an’. Eine Spezialbedeutung muß hingegen für Kontexte postuliert werden, wo *ḥalaiⁱ* / *ḥali-* eine an einem Neugeborenem vorgenommen Handlung beschreibt wie etwa im Appu-Märchen KUB 24.8 + KUB 36.60 iii 10–11: ^{MUNUS}[ÜMME]DA-aš=za DUMU.NITA-an *karpta naššan^m* Appu (11) *ḡinuyaš ḥalaiš* ‘Die [Amm]e hob den Sohn hoch und setzte ihn dem Appu auf die Knie.’ Siegelová (1971: 94) rechnet hier mit der Bed. ‘setzen, übertragen’; ähnlich auch Beckman (1983: 6): ‘transferred’. Möglicherweise liegt die Wz. von *ḥalaiⁱ* / *ḥali-* ‘antreiben, in Bewegung versetzen’ auch in *ḥali-* n. ‘Viehherde’ vor, falls hiermit ursprünglich die ‘Viehweide’ bezeichnet wurde (vgl. zum Semantischen dtsh. (*Vieh*-)Trift ‘Viehtrieb’ und ‘Viehweide’ zu *treiben*).

Nach *HIL* l.c. sei der Ausgangspunkt für den Übertritt der *dāi/tijanzi*-Verben in die *ḫatrae*-Klasse die diesen beiden Klassen gemeinsame Form des Ipv.Sg.Akt. *-ai* sowie evtl. des Verbalsubstantivs auf *-āu^r* gewesen. Allerdings lautet der Ausgang des Ipv. der *dāi/tijanzi*-Verben in den ältesten Belegen *-āi* mit Kürze (ah. *pai*; erst ah./jh. *pāi*). Daneben finden sich auch verhältnismäßig alte Formen auf *-ijā* (ah./mh. *šijā* ← *šaiⁱ* / *ši-* ‘eindrücken, siegeln’ neben mh./jh. *šāi*). Keiner der beiden Ausgänge paßt zum *-āi* der *ḫatrae*-Verben. Auch das Verbalsubstantiv kann nicht als Bindeglied fungiert haben, da es in den ältesten bekannten Belegen auf *-ijāu^r* auslautet (ah./mh. *patteⁱauu^r* ← *pattaiⁱ* / *patti-* ‘laufen, flüchten’) ¹⁰. Ein Übergang von der *dāi/tijanzi*-Klasse zur *ḫatrae*-Klasse ist deshalb nicht über einen analogischen Zwischenschritt dieser Art möglich.

Allerdings werden nicht nur *dāi/tijanzi*-Verben von diesem Vorgang erfaßt, sondern auch ursprüngliche *-je/a*-Verben, so daß es naheliegt, von einem schrittweisen Übergang *-ai-* / *-i-* → *-je/a-* → *-ae-* auszugehen. Doch auch aus den *-je/a*-Verben – seien sie nun ursprünglich oder erst aus *dāi/tijanzi*-Verben hervorgegangen – kann nicht direkt ein *ḫatrae*-Verb entstehen. Mir sind keine entsprechenden Proportionen bekannt, die einen solchen analogischen Vorgang ermöglichen würden. Die einzige mir denkbare Möglichkeit besteht in der Annahme von Rückbildungsprozessen bei Denominativa: Von nebeneinander bestehenden athematischen und thematischen Nominalstämmen ¹¹, könnten einerseits *-je/a*-Verben (bei

¹⁰ Dieser Ausgang des Verbalsubstantivs ist identisch mit dem entsprechenden Ausgang dieser Form bei den *-je/a*-Verben. Es ist möglich, daß hier also Belege vorliegen, die bereits den Übergang in diese Flexionsklasse zeigen, obschon die Belege für *-ijāu^r* verhältnismäßig früh einsetzen. Daher mag es sein, daß dieser Ausgang den *dāi/tijanzi*-Verben bereits ursprünglich zukam. Zu erwarten wäre aber eher **-i-^r*, welches sich tatsächlich – allerdings beim Inf. – bei den *mēma/i*-Verben findet: mh. *memiu^ryanzi* (neben mh. *memiⁱauyanzi*, mh./jh. *memiⁱauyanzi*). Da die schwache Stammalternante der *dāi/tijanzi*-Verben und der aus ihnen hervorgegangenen *mēma/i*-Verben identisch ist (*-i-*), ist davon auszugehen, daß die Form auf **-i-^r* (bzw. Inf. *-i-^ryanzi*) auch den *dāi/tijanzi*-Verben eigen war.

¹¹ Zu sek. Thematisierungen s. Kronasser (1966: 338–343). Ebenfalls möglich für die Etablierung dieses Musters wären *-i-* oder *-ai-* Stämme (Diphthongstämme), da denominale Verben, die von diesen Stämmen deriviert sind, ebenfalls der *-je/a*-Klasse angehören (*°-i-* → *°-i-je/a-*); z.B. them. St. in kluw. *yašta-* n. ‘Sünde’ – wozu theoretisch **yaštae^{-zi}* ‘sündigen’ mögliche wäre – neben heth. Diphthongstamm *yaštai-* c. ‘Sünde’ → *yaštije/a^{-zi}* (jh. Bildung). In diesem Beispiel ist allerdings die ur-

athem. Derivationsbasis ${}^{\circ}C\text{-}\dot{i}e/a\text{-}$ < ${}^{\circ}C\text{-}\dot{i}e/o\text{-}$) und andererseits *ḥatrae*-Verben (bei them. Derivationsbasis: $-ae\text{-}$ / $-\bar{a}\text{-}$ < ${}^{\circ}o\text{-}\dot{i}e/o\text{-}$) abgeleitet werden. Sind derartige Muster einmal etabliert, könnte theoretisch zu jedem $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Verb ein bedeutungsgleiches *ḥatrae*-Verb gebildet werden und umgekehrt. Dieses Szenario würde das insbesondere im Jh. sehr häufige Nebeneinander dieser beiden Flexionsklassen erklären.

Es sei nun schließlich noch kurz auf eine in der Literatur bislang wenig beachtete „Mischklasse“ eingegangen, die ein Suffixkonglomerat $-i\dot{a}e\text{-}$ aufweist und daher wie eine Kontamination aus $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Verb und *ḥatrae*-Verb aussieht.¹² Diese Klasse ist deswegen so interessant, weil sie in einigen Fällen den (oft mh.) Zwischenschritt zwischen $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Klasse und *ḥatrae*-Klasse markiert; vgl. etwa: *tekkuššije/a^{zi}* (ah.+) ~ *tekkuššijae^{zi}* (mh.) ~ *tekkušae^{zi}* (jh.) ‘(sich) zeigen’ und – weniger eindeutig, da nur in Abschriften – *iškijē/a^{zi}* (ah./jh.) ~ *iškijae^{zi}* (mh./jh.) ~ *išgae^{zi}* (jh.).¹³ Insgesamt sind Verben dieser Stammklasse weniger zahlreich als „reine“ $-i\dot{e}/a\text{-}$ oder *ḥatrae*-Stämme und zeigen sich erst ab mh. Zeit. Bei oberflächlicher Betrachtung mag sich die Frage stellen, warum diese $-i\dot{a}e\text{-}$ „Mischklasse“ chronologisch zwischen $-i\dot{e}/a\text{-}$ und $-ae\text{-}$ steht, obwohl sie morphologisch komplexer ist. Wie oben dargelegt, kann die *ḥatrae*-Klasse nicht direkt aus der $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Klasse hervorgegangen sein. Somit kann die $-i\dot{a}e\text{-}$ -Klasse auch keinen Zwischenschritt auf einer Entwicklung darstellen, die gar nicht existiert. Allein eine vollends befriedigende Erklärung für die Genese dieser „Mischklasse“ vermag ich im Moment nicht zu liefern.¹⁴ Es ist jedoch klar, daß es sich hierbei – wie auch bei der Frage um das Verhältnis zwischen $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Klasse und *ḥatrae*-Klasse – um eine der $-i\dot{e}/a\text{-}$ -Klasse inhärente Problemstellung handelt, an welcher die *dāi/tijanzi*-Verben nur insofern Anteil haben, als sie in einem vorangehenden Schritt bereits in die

sprüngliche verbale Bildung ein in die *tarn(a)*-Klasse übergetretenes primäres Wz.-Verb (*yaštaⁱ* / *yašt-* ‘sündigen’ ← **yaštⁱ* / *yašt-* ‘sündigen’).

¹² Diese Klasse wurde bereits von Kronasser (1966: 468) erkannt und schließlich von Oettinger (1979: 382–387) als Luwismus gedeutet.

¹³ Zu besonderen Schwierigkeiten bei der Bestimmung der ursprünglichen Stammgestalt dieses Verbs s. *HIL* 401–402 mit weiterer Lit.

¹⁴ Eine ansprechende Erklärung bietet die Annahme eines Luwismus (s. auch Fn. 12), wobei die 3.Sg. eines *ḥi*-flektierten luw. Verbs auf $-i\dot{a}i$ im Hethitischen zu $-i\dot{a}izzi$ umgestaltet wurde, woraus letztlich der Stamm auf $-i\dot{a}e\text{-}$ hervorging (so Melchert 2005: 454–455).

-*je/a*-Klasse überführt wurden. Es finden sich auch nur zwei ursprüngliche *dāi/tijanzi*-Verben, für welche Formen dieser „Mischklasse“ belegt sind: *šijae*^{-zi} (← *šije/a*^{-zi}) ← *šai*⁻ⁱ / *ši*- ‘eindrücken, siegeln’; *uijae*^{-zi} (← *uije/a*^{-zi}) ← *uai*⁻ⁱ / *ui*- ‘jammern, klagen’; sowie ein *mēma/i*-Verb: *daištijae*^{-zi} ← *daištije/a*^{-zi} ← *dāišta*⁻ⁱ / *dāišti*- ‘beladen’. Somit kann eine Erörterung des Problems der -*jae*-„Mischklasse“ an dieser Stelle unterbleiben, da sich diese Arbeit nur den *dāi/tijanzi*-Verben und ihren luw. Entsprechungen widmet.

1.2. Zur Vorgeschichte des Elements -*ai*- / -*i*-

Wenden wir uns nun dem Ursprung des Elements -*ai*- / -*i*- der heth. *dāi/tijanzi*-Klasse zu. Die heth. *hi*-Flexion wird gewöhnlich mit dem Perfekt der nicht-anat. idg. Sprachen in Verbindung gebracht. Das idg. Perfekt zeigt einen *ó/Ø*-Ablaut der Wz.-Silbe und meistens Reduplikation, obwohl zumindest auch ein übereinzelsprachliches unredupliziertes Perfekt existiert: ai. *babándha*, *babadhma* < uridg. **b^he-b^hón^h-h₂e* / **b^he-b^hūd^h-mé* (redupliziertes Perfekt); ai. *véda* / *vidma*, got. *wait* / *witum*, gr. *ὄδρα*, *ἴδμεν* < uridg. **uóid-h₂e* / **uid-mé* (unredupliziertes Perfekt). Überträgt man diesen Befund auf die heth. *hi*-flektierten *dāi/tijanzi*-Verben, läßt sich für das ablautende Element -*ai*- / -*i*- eine vor-heth. Form **-ó_i-* / **-i-* erschließen.

Auch ohne den Vergleich mit dem idg. Perfekt, wäre diese Rekonstruktion für den heth. Befund zwingend, da nur uridg. **oi* sich zu heth. *ai* entwickelt, d.h. als Diphthong bewahrt bleibt (s. hierzu allgemein Kimball 1994: 13–28), während der Diphthong uridg. **ei* schon in uranat. Zeit zu einem geschlossenen Langvokal **ē* monophthongiert wurde (s. Melchert 1994: 76). Bei dem Langvokal *ē* < **oi* in der 3.Sg.Prs.Akt. *tēh₂e* handelt es sich indessen um das Produkt eines speziellen, kombinatorischen, innerheth. Lautwandels **oi* > *e* vor *-h₂-*, nicht um die Fortsetzung eines uridg. Diphthongs **ei*. Aufgrund dieser lautlichen Gegebenheiten ist die Herleitung Jasanoffs (1979: 88–89) und Melcherts (1984: 73–74; 1994: 65) von *dāi* < **d^heh₁-i-e_i* nicht möglich, da **^oeh₁e^o* nicht heth. *^oai^o* ergeben kann. Zudem ergibt sich hier das Problem eines der *hi*-Flexion fremden *é/Ø*-Ablauts. Die *hi*-Flexion hätte bei dieser Herleitung sekundär einem ursprünglich *mi*-flektiertem Verb zukommen müssen. Dies ist unwahrscheinlich.

lich, da gerade die Klassen der *hi*-Flexion nicht produktiv sind¹⁵, wiewohl natürlich nicht auszuschließen ist, daß sie es vorhistorisch waren.¹⁶ Auch ist von der Erklärung Oettingers (1979: 459–463) Abstand zu nehmen, nach der Verben der *dāi/tiianzi*-Klasse nur Umbildungen von *-je/a*-Verben darstellen. Die zeitlichen Verhältnisse der Übergangsprozesse, wie sie oben (1.1.) dargelegt wurden, widersprechen dieser Erklärung eindeutig und lassen nur den umgekehrten Vorgang zu. Zudem müßte auch hier davon ausgegangen werden, daß die *hi*-Flexion sekundär auf ein *mi*-Verb übertragen wurde.¹⁷

Für das Element **-óĭ-* / **-i-* gibt es verschiedene Quellen. In wenigen Fällen handelt es sich bei dem konsonantischen Element des Diphthongs um einen Bestandteil der Wurzel. Dies trifft definitiv zu im Falle von *naiⁱ* / *ni-* ‘(sich) drehen, wenden, schicken, senden’ < **nóĭh_{1/3-}* / **nih_{1/3-}*’, für welches sich aus dem Vergleich mit ai. *náyati*, jav. *naiieⁱti* ‘leitet, führt’, Verbaladj. ai. *nīta-* ‘geführt’ eine uridg. Wz. **nejh_{1/3-}* erschließen läßt. Es handelt sich also um ein *hi*-flektiertes Wz.-Präsens mit Wz.-Bestandteil *°i°*. Ähnlich könnte auch *maiⁱ* / *mi-* ‘wachsen, gedeihen, (zur rechten Zeit)

¹⁵ Eine gewisse vorhistorische Produktivität – allerdings anderer Art – ergibt sich aus der Tatsache, daß das zum Adv. *āppa-* ‘zurück, hinter’ zu stellende Verb *appaⁱ* / *appi-* (< **appaiⁱ* / *appi-*) ‘fertig sein, beendet sein’ *hi*-flektiert ist. Hier war aber die Derivationsbasis wohl ein Lok.-Adv. **āppi*, welches direkt als schwache Stammalternante des Derivats *appaⁱ* / *appi-* fungieren konnte (s. hierzu Melchert 2009). Ich glaube, daß auf diese Weise auch die bislang rätselhafte *hi*-Flexion der *-anna/i*-Imperfektiva des Hethitischen zu erklären ist, die – wie Kloekhorst in *HIL* 176 wahrscheinlich gemacht hat – auf das *-ātar*-Verbalabstraktum zurückgehen. Rechnet man mit einem Lok. **-ot-n-i* kann über denselben Derivationsmechanismus wie bei *appaⁱ* / *appi-* ← **āppi-* (Lok. zu *āppa-*) auch z.B. *iškarannaⁱ* / *iškaranni-* ‘beständig stechen’ < **skr-ot-n-óĭ-* / **skr-ot-n-i-* ← **skr-ot-n-i* ‘beim Stechen’ (Lok. zu **skr-ot-*r** / **skr-ot-n-* ‘das Stechen’) erklärt werden. Auch aus semantischer Sicht ist die Bildung eines Imperfektivs auf Basis des Lokativs eines Verbalabstraktums durchaus sinnvoll. Es scheint also, als sei bei Hypostasierung aus Lokativen die *hi*-Flexion vorhistorisch produktiv gewesen.

¹⁶ Auch Risch (1973: 253) geht davon aus, daß es sich bei heth. *dāi* um den Fortsetzer eines Wz.-Aorists handelt, der sekundär in die *hi*-Flexion gelangt sei.

¹⁷ Oettinger ist nunmehr in der zweiten Auflage seiner *Stammbildung* (2002: XXVIII) von dieser Ansicht zurückgetreten und rechnet nun ebenfalls wie Kloekhorst (2006) mit einem Element **-óĭ-* / **-i-*, welches Oettinger allerdings als Bestandteil der Wz. oder als Wz.-Erweiterung interpretiert.

geboren werden' eine Wz. uridg. **mejh_{1/3}-* enthalten, doch ist die etymologische Interpretation dieses Verbs unklar.¹⁸

In den weitaus meistens Fällen allerdings ist **-i-* nicht ursprünglicher Bestandteil der Wurzel, sondern stellt entweder eine sekundäre Wz.-Erweiterung oder ein stammbildendes Prs.-Suffix dar. Für die erste Möglichkeit tritt ein Rasmussen (1989: *passim*), der mit einer ursprünglich morphophonologischen Verteilung von **^oi* bei auf Laryngal auslautenden Wurzeln rechnet, wobei das **^oi-* nach Laryngal vor tautosyllabischem Konsonanten schwindet.¹⁹

Mit einem ablautenden Suffix **-óĭ-* / **-i-'* rechnet hingegen Kloekhorst (2006: 114–119; *HIL passim*)²⁰. Dieses Suffix stellt das *hi*-flektierte Gegenstück von athematischen *-i*-Präsentien dar, die Schrijver (2003) für das Italische und – allerdings weniger sicher – für das Keltische sowie Kortlandt (1987 und 1989) für das Baltische wahrscheinlich gemacht haben. Wie Schrijver und Kortlandt gezeigt haben, ist es wahrscheinlich, daß die *-i*-Präsentien ursprünglich im Suffix ablauteten: mit starkem Stamm **-éĭ-*, schwachem Stamm **-i-'*. Dies ist der zu erwartende Zustand, da alle athematischen Präsentien ursprünglich ablauteten, wobei starker und schwacher Stamm sich durch das Vorhandensein von *e*-Vollstufe bzw. Schwundstufe unterschieden. Der Befund des Hethitischen mit *ó/Ø*-Ablaut (starker Stamm **-óĭ-* / schwacher Stamm **-i-'*) steht dem nicht entgegen, da es sich hier um einen anderen Flexionstyp, die *hi*-Flexion, handelt. Der Ablaut von *hi*-flektierten Verben, welcher dem idg. Perfektablaut vergleichbar ist (s. oben), kommt quasi „mit der Flexion“. So kommt es, daß Prs.-Stämme nicht-anatolischer idg. Sprachen, die den typischen Prs.-Ablaut und die Primär- bzw. Sekundäreendungen des Präsens-/Aorist-Systems aufweisen, im Hethitischen der *hi*-Flexion folgen können und somit auch einen anderen Ablaut besitzen, wobei evtl. vorhandene stammbildende Suffixe, die sich in nicht-anat. Sprachen mit dem *é/Ø*-Ablaut der *mi*-Flexion finden, erhalten sind; vgl. etwa Nasal infixprs. zur Wz. **terkH-*: toch.A *tárnāš* '(ent-)läßt' (< **trk-né-H-* / **trk-n-H-'*) ~ heth. *tarnaⁱ* / *tarn-*

¹⁸ S. hierzu den Vorschlag Kloekhorsts in *HIL* 541–542 – einschließlich Diskussion älterer Vorschläge – sowie Fn. 57 in diesem Beitrag.

¹⁹ Z.B. **seh₂(ĭ)-* 'binden' > **seh₂-C^o* vs. **seh₂-l^o* (ai. athem. Ipv. *sā-hi* < **seh₂-d^hi* < **seh₂-d^hi* vs. them. Prs. *sy-á-ti* < **sh₂-é-ti*).

²⁰ Mit einem nicht ablautenden *-i*-Suffix rechnet auch Jasanoff (1979: 88; 2003: 99), wobei Ablaut nur in der Wz. statthabe.

‘(los-)lassen’ (< **trk-nó-H-* / **trk-n-H-*²¹); Wz.-Prs.: lit. *skėlti* ‘spalten’ (< **skėlH-* / **skl̥H-*) ~ heth. *iškalla-ⁱ* / *iškall-* ‘spalten, (zer-)reißen’ (< **skólH-* / **skl̥H-*). Somit kann also das Element *-*óĭ-* / *-*i-*‘ der *dāi/tiānzi*-Verben als dasselbe Suffix *-*éĭ-* / *-*i-*‘ der italischen, keltischen und baltischen *-i*-Präsentien interpretiert werden, wobei dessen spezifische Gestalt aus dem der *hi*-Flexion inhärenten *ó/Ø*-Ablaut resultiert.²²

Dem gegenüber hat die Erklärung des *-*ĭ-* als Wz.-Erweiterung im Sinne Rasmussens den Nachteil, daß zwar auf diese Weise diejenigen heth. *dāi/tiānzi*-Verben erklärt werden können, deren Wz. auf Laryngal endete (**d^heh₁-* vs. **d^heh_{1ĭ}-* in *dai-ⁱ* / *ti-* ‘ponere’, **seh₂-* vs. **seh_{2ĭ}-* in *išhai-ⁱ* / *išhi-* ‘binden’), nicht aber die vielen *dāi/tiānzi*-Verben, deren Wz. auf Konsonant endet (*halzai-ⁱ* / *halzi-* ‘rufen’ < **h₂lt-óĭ-* / **h₂lt-i-*‘, *pai-ⁱ* / *pi-* ‘geben’ < **h₁p-óĭ-* / **h₁p-i-*‘ u.a.m.). Seine Erklärung scheitert weiters auch an denselben lautlichen Problemen wie die Jasanoffs, da eine Sequenz °*eH_i°* nicht heth. °*ai°* ergeben kann (s.o.). Mit einem wz.-inhärenten *ĭ* rechnet auch Kimball 1998, die aber die lautlichen Schwierigkeiten durch Annahme eines ursprünglich akrostatischen Paradigmas **d^hóh_{1i}-* / **d^héh_{1i}-* umgeht, dessen schwache Stammalternante frühe durch schwundstufiges **d^hh_{1i}-* ersetzt worden sei. Doch ist auch diese lautlich einwandfreien Herleitung nicht vereinbar mit dem *ó/Ø*-Ablaut der *hi*-Flexion. Zudem bliebe das häufige Nebeneinander von *-i*-Verb und Wurzelverb (s. zur Mehrfachstammbildung 1.3.2.) ohne weitere Zusatzannahmen unerklärt. Es ist also am einfachsten, in dem Element *-*óĭ-* / *-*i-* ein ablautendes Suffix zu sehen.

1.3. Besondere Wortbildungsmuster der *-i*-Verben

Bevor wir uns den luw. Entsprechungen der heth. *-i*-Verben zuwenden (2.), müssen noch zwei Phänomene Erwähnung finden, die für den Vergleich und die Deutung der luw. Evidenz relevant ist. Dies sind zum einen die verbale (fakultative) Reduplikation (1.3.1.), von der zu zeigen sein wird, daß sie noch in einzelsprachlicher Zeit produktiv war, zum anderen,

²¹ So die Herleitung in *HIL* 846.

²² Daher wird – auch im Hinblick auf den außer-heth., d.h. luw. Vergleich – im folgenden nicht mehr von *dāi/tiānzi*-Verben, sondern eingedenk des suffixalen Status des *-i*-Elements von *-i*-Verben gesprochen.

das Prinzip der Mehrfachstambbildung (1.3.2.). Beide Phänomene finden sich auch bei den *-i*-Verben, sind allerdings nicht auf diese beschränkt.

1.3.1. (Fakultative) Reduplikation

Neben einfachen, unreduplizierten *-i*-Verben (*daiⁱ* / *ti-* ‘ponere’, *paraiⁱ* / *pari-* ‘blasen’) stehen häufig reduplizierte Varianten, die abgesehen von der zusätzlichen Reduplikation die gleiche Stambbildung zeigen, sofern man von dem Übergang von der *dāi/tijanzi*-Klasse in die *mēma/i*-Klasse aufgrund der Mehrsilbigkeit (s. 1.1.2.) absieht: *tittaⁱ* / *titti-* ‘einsetzen, bestimmen’, *pariparaⁱ* / *paripari-* ‘blasen’. Diese Erscheinung findet sich sowohl innerhalb des Hethitischen als auch im Luwischen. Mitunter ist eine Stammvariante nur in einer der beiden Sprach(grupp)en belegt. Die Erscheinung ist sehr frequent. Eventuell ist davon auszugehen, daß die Möglichkeit der Reduplikation bei dieser Stammklasse (und bei den im folgenden, 1.3.2., im Zusammenhang mit der Mehrfachstambbildung zu besprechenden Wz.-Bildungen) noch in historischer Zeit sowohl im Luwischen als auch im Hethitischen produktiv war. Dafür sprechen drei Argumente:

(1) Das Argument der bloßen Frequenz: Sowohl im Hethitischen als auch im Luwischen erscheinen unreduplizierte sehr häufig neben reduplizierten Stämmen. Für das Luwische vergleiche man etwa folgende Fälle: kluw. *mal(h)u-* ‘brechen’ ~ *mammal(h)u-* ‘brechen, malmen’; *manā-* ‘sehen’ ~ *mammanna-*²³ ‘(wohlwollend) betrachten’ und *mimma-* ‘betrachten, erkennen’; *mūya-* ‘überwältigen, übermannen’ ~ (⌋) *mumya-* ‘beleben, stärken (?)’; *para-* ‘treiben, jagen’ ~ *papra-* ‘ds.’; *dupa-** ‘schlagen’ (in *dupattar/dupatn-* ‘Schlag’) ~ *dūdupa-* ‘schlagen’; (⌋) *tišša(i)-* ‘?’ ~ *tittiešša(i)-* ‘?’; *yalipp-** ‘umwickeln’ (nur Nom.act. *yalip(p)att(i)-* ‘Umwicklung’, heth. (luw. Lehnwort)^{NINDA} *yalpaimanna/i-*) ~ *yaalipa-* ‘einwickeln’; (⌋) *zunnija-** ‘?’ (nur Ptz. Nom.Sg.c. *zunnimiš*) ~ (⌋) *zuzunnija-* ‘?’; lyk. *hl̥mi-*, mil. *slāma-* ‘?’ ~ mil. *šašla-* ‘?’ (sehr unsicher). Für das Hethitische vgl. man: *māldⁱ* / *mal-* ‘rezitieren’ ~ *mammalt-* (nur im Ptz. des *-ške/a*-Iter. ah./jh. *mammalzikan-*). Diese Liste ließe sich noch erweitern. Die Beurteilung von Produktivität ist in

²³ In heth. Kontext findet sich 2.Pl.Ipv. ⌋ *mamannaten* (mit Glossenkeil und heth. Endung); wegen der lexikalischen Deutung s. Melchert (1988: 218–219).

Korpussprachen naturgemäß schwierig. Das Argument der Frequenz kann dabei nicht ausschlaggebend sein, wiewohl es ein Hinweis ist.

(2) Gewichtiger ist die Tatsache, daß einfachen, unreduplizierten Stämmen der einen anatolischen Sprache mitunter reduplizierte Stämme einer anderen entsprechen: heth. *parku₂a(i)-* ‘reinigen’ ~ kluw. *papparku₂a-* ‘ds.’; heth. *pāš⁻ⁱ / paš-* ‘schlucken’ ~ kluw. *↳pappaša-* ‘ds.’ usw.; heth. *(↳)puššae^{-zi}* ‘ds.’ (mh.+) ~ kluw. *pupušša-* ‘zerquetschen’; heth. *ḫuyai⁻ⁱ / ḫui-* ‘rennen, laufen’ ~ kluw. *ḫui(ia)-* nb. *ḫu(i)ḫuija-*, hluw. *hwianb. hwihwia-* ‘ds.’. Wir werden bei der Betrachtung der luw. Entsprechungen der *dāi/tijanzi*-Verben sehen, daß sich auch diese Liste noch erweitern läßt. Folglich ist es sehr wahrscheinlich, daß die Reduplikation (oder die – deskriptive – Dereduplikation) zumindest in einer der beiden Sprachen noch produktiv gewesen ist, obwohl es natürlich möglich ist, daß beide Sprachen reduplizierte und unreduplizierte Bildungen ererbt hatten und jeweils die eine oder andere getilgt wurde. Ein zwingendes Argument für Produktivität der Reduplikation liegt also auch hier nicht vor.

(3) Ein weiteres Argument ist phonologischer Natur und betrifft die Gestalt des Anlauts der Wz.-Silbe (a, b) sowie den Vokalismus der Reduplikationssilbe (c):

(a) Das heth. reduplizierte *-i*-Verb *lilhū₂a⁻ⁱ / lilḫui-* ‘gießen’ zum unreduplizierten Wz.-Verb *lāḫu⁻ⁱ / laḫu-* ‘ds.’ müßte **lillū₂a⁻ⁱ / *lillui-* (mit Entwicklung von inlautendem $^{\circ}lh^{\circ} > ^{\circ}ll^{\circ}$) lauten. Deswegen muß die Reduplikation auf Basis der unreduplizierten Variante erfolgt sein.²⁴ Das gleiche gilt für *mēma⁻ⁱ / mēmi-* ‘sprechen’, welches – sei es nun auf **h₁me-h₁m-ó₂- / *h₁me-h₁m-i⁻* oder **me-mH-ó₂- / *me-mH-i⁻* zurückzuführen – eine Geminatenschreibung **mēm₂ma⁻ⁱ / *mēm₂mi-* zeigen müßte (*-mm- < *-h₁m-* bzw. *< *-mH-*). Nur ursprünglich anlautendes **h₁m^o* bzw. **mH^o*

²⁴ So auch HIL 526: „It [scil. the reduplication] must be quite recent as we can see by the retention of *-lh₂-*.“ Allerdings ist es möglich, daß auch im unredupl. Verb *lāḫu⁻ⁱ / laḫu-* *< *lōh₂- / *lh₂-* der Laryngal in der schwachen Stammalternante durch Restitution, nicht durch lautgesetzliche Bewahrung zu erklären ist. Sichere Fälle für die Bewahrung von **h₂* in anlautender Position nach Resonant sind nämlich nicht vorhanden: Die in HIL 80 gegebenen Bsp. sind nicht zwingend: *lānzi < *lh₁-énti* und *luzzi- < *lh₁-uti-* enthalten **h₁*, der ohnehin in keiner (inlautenden) Position bewahrt ist; *māi < *mh₂-ó₂-* hängt von der etymologischen Deutung dieses Lexems ab. Als Alternative bietet sich der Wz.-Ansatz Oettingers **móih_{1/3}-* an (vgl. Fnn. 18 u. 57).

einer nicht belegten unreduplizierten Variante würde einfach-geschriebenes *-m-* aufweisen.²⁵

(b) In die gleiche Richtung weist eine Erscheinung, die Oettinger (1979: 232) „Fortisierung des Anlauts der Wurzelsilbe“ nennt: *ki-kkiš-tta* ‘geschehen, sich entwickeln’ ~ *kīš-^{a(r)}* / *kiš-* ‘geschehen, sich entwickeln (eine Situation), sich herausstellen’ (Wz. uridg. **g/ġeġis-* ‘drehen, wenden’), *du(ya)-ddu-zi* ‘gnädig behandeln, gnädig walten/herrschen’ (Wz. evtl. uridg. **d^heu-* ‘aufhören, hemmen’²⁶) – beide Wz. weisen einen sth. bzw. sth.-aspirierten Anlaut auf, welcher im Hethitischen gemäß der Lex Sturtevant durch Einfachschreibung reflektiert sein müßte. Auch für das Luwische lassen sich Fälle belegen; s. in der oben gegebenen Liste unter (1) und (2). In der Tat handelt es sich hier nicht um einen Vorgang („Fortisierung“), sondern um eine Bewahrung, indem nämlich solche Lexeme, die einen ererbten sth./lenis Konsonanten im Wz.-Anlaut aufweisen und folglich in inlautender Position (d.h. nach der Reduplikationssilbe) einen einfach geschriebenen Konsonanten zeigen müßten, stattdessen die stl./fortis Konsonanz fortsetzen, die seit uranat. Zeit für alle wortanlautenden Konsonanten galt²⁷. Die Reduplikation ist also zumindest nach-uranat., zeigt also eine gewisse Produktivität in nachgrundsprachlicher Zeit.

(c) Ein weiteres lautliches Argument ergibt sich aus der Gestalt von *kukkurš-zi* (im Ptz. *kuk/guršant-* und *-ške/a-Iter. kukkura/eške/a-zi*) nb. *kuṽakuṽarš-** (nur *-ške/a-Iter. kuṽakuṽar<aš>ke/a-zi²⁸*) ‘schneiden, verstümmeln’ ~ *kuers-zi* / *kurš-* ‘schneiden’, wo das reduplizierte Verb in der Reduplikationssilbe eine dem Vokalismus der Wz.-Silbe identische Laut-

²⁵ S. *HIL* 574–575 zur etymol. Diskussion und den Implikationen beider Ansätze: Nach *HIL* würde posttonisches **-h₁m-* nicht *-mm-* ergeben, weswegen ein Wz.-Ansatz **h₁em-* zumindest auf formaler Ebene vorzuziehen sei. In diesem Falle entfielen auch ein weiteres Bsp. für die Bewahrung von Wz.-Anlauteigenschaften im Inlaut von Reduplikationsbildungen. Gleiches gilt für den Ansatz Oettingers (2001: 82): **me-moh₁i-* / **me-mh₁i-* (zur Wz. **meh₁-* ‘messen’), wo zumindest in der st. Stammalternante keine Geminatbildung zu erwarten wäre.

²⁶ So die Wz.-Etymol. bei Neumann (1958: 225); zu neunorw. *dāna* ‘lahm, steif’ und – zu **d^heub^h-* erweitert – nhd. *taub* usw. < **d^hoyub^h-o-*.

²⁷ Zur uranat. Anlautsverhärtung („Fortisierung des Anlauts“) s. allgemein Melchert (1994: 18–19).

²⁸ Hier liegt wohl vereinfachte bzw. falsche Schreibung für *ku-ya<-ak>-ku-ya<-aš>-k^o* vor, wobei AK aufgrund seiner relativ komplexen Form (𐎧𐎠𐎢𐎣) ausgelassen, AŠ wohl vergessen wurde.

folge enthält (niemals **ku-kḳarš-* oder **kụa-kkurš-*), wobei in der Wz.-Silbe bald die lautgesetzliche Entwicklung **CuRCC- > CuarCC-* (**ḳurs-ške/o- > kụarš-^o*), bald die auf analogischem Ausgleich nach der schwachen Stammalternante beruhende Gestalt *kurš-* vorliegt, nach welcher sich jeweils die Reduplikationssilbe richtet (s. zur lautgesetzlichen und analogischen Entwicklung Kloekhorst 2007). Die Reduplikation muß also noch produktiv sein.

1.3.2. Mehrfachstammbildung

In einigen Fällen stehen reduplizierte *-i*-Verben neben unreduplizierten Wz.-Verben: *lilhụaⁱ / lilhụi-* (redupl. *-i*-Verb) ~ *lāhuⁱ / lahu-* (unredupl. Wz.-Verb), *arrirraⁱ / arrirri-* ‘waschen’ (redupl. *-i*-Verb) ~ *ārrⁱ* ‘kratzen, schaben’ (unredupl. Wz.-Verb).²⁹

Wie bereits oben erwähnt, ist die fakultative Reduplikation auch bei den Wz.-Verben vorhanden; z.B. *kikkāš^{ta} ~ kās^{a(rī)} / kiš-*, *lilakkⁱ* ‘fällen, stürzen’ ~ *lākⁱ / lak-* ‘fallen’, *ụaršⁱ* ‘ernten’ ~ *ụaršⁱ*.

Erfafßt man diese beiden Phänomene in einem idealisierten, stark strukturalistischen Modell, ergibt sich folgendes, alle theoretisch denkbaren Paarungen bietende Gesamtbild:

	Wz.-Verb	<i>-i</i> -Verb
unredupl.	<i>*CóC- / CC-´</i>	<i>*CC-óġ- / CC-i-´</i>
redupl.	<i>*CV-CóC- / *CV-CC-´</i>	<i>*CV-CC-óġ- / *CV-CC-i-´</i>

Tatsächlich sind aber nicht alle Paarungen belegt. Wirklich belegt sind die folgenden:

- (1) Wz.-Verb ~ redupl. *-i*-Verb (z.B. *lāhuⁱ / lahu-* ~ *lilhụaⁱ / *lilhụi-*).
- (2) Wz.-Verb ~ redupl. Wz.-Verb (*lākⁱ / lak-* ~ *lilakkⁱ / lilakk-*, *lāhuⁱ / lahu-* ~ *lilahuⁱ / lilahu-*).
- (3) *-i*-Verb ~ redupl. *-i*-Verb (*iṣ̌haiⁱ / iṣ̌hi-* ‘binden’ ~ *ṣ̌iṣ̌haⁱ / ṣ̌iṣ̌h-*).

Es fehlen – zumindest im heth. Material – die Paarungen:

²⁹ Vgl. zur Zusammenstellung der beiden Lexeme Fn. 60.

(4) Wz.-Verb ~ -i-Verb.

(5) -i-Verb ~ redupl. Wz.-Verb.

Ein möglicher Fall der Paarung Wz.-Verb ~ -i-Verb (4), ergibt sich zwar nicht aus dem heth. Material allein, aber vielleicht aus dem heth.-luw. Vergleich. Dem heth. Verb *tijē/a-^{zi}* ‘sich hinstellen, (hin-)treten’ entspricht im Luwischen ein *hi*-flektiertes Wz.-Verb: hlw. *ta-*, klw. *tā-* < **(s)to_h2-* / **(s)th₂-*. Gewöhnlich wird das heth. Verbum auf einen primären *-je/o*-Stamm **(s)th₂-je/ó-* zurückgeführt.³⁰ Doch kann es sich hierbei auch um eine Umbildung eines alten -i-Verbs uranat. **tai-* / **ti-* < **(s)th₂-ó_i-* / **(s)th₂-i-* ‘handeln, wobei sich der frühe, d.h. vorhistorische vollständige Übergang in die *-je/a*-Klasse aus dem Bestreben zur Vermeidung von Homonymie mit *daiⁱ* / *ti-* ‘ponere’ erklärt, wie es auch bei *halijē/a-^{zi}* ‘sich hinknien’ < **halaiⁱ* / **hali-* (neben *halaiⁱ* / *hali-* ‘antreiben, in Bewegung versetzen’) der Fall ist (s. 1.1.3.). Ist der Übergang in die *-je/a*-Klasse aber erst nach-uranatolisch, erklärt sich auf einfache Weise auch das Fehlen von Affrizierung des anlautenden Dentals, was die bisherige *ad-hoc*-Annahme, die Affrizierung sei durch den Laryngal verhindert worden, unnötig macht.³¹

Es war nötig diese Erscheinungen schon jetzt vorzuschicken, um die folgende Darstellung so klar wie möglich zu gestalten und eventuell nicht belegte Stammbildungen theoretisch erschließen zu können, umgekehrt aber auch Vorsicht walten zu lassen in Fällen, wo im Verfolg für das Uranatolische eine Paarung postuliert werden müßte, die zumindest aus dem heth. Material unbekannt ist – i.e. die Paarungen (4) und (5).

2. Die luwischen Entsprechungen der hethitischen -i-Verben


2.1. Keine Entsprechung

Für eine große Anzahl hethitischer -i-Verben findet sich keine luw. Entsprechung. Dieser Befund kann zu einem nicht näher bestimmbar Maß der lückenhaften Überlieferung der luw. Sprachen geschuldet sein. Für folgende heth. -i-Verben (*dāi/tijanzi-* oder *mēma/i*-Klasse) existieren keine Entsprechungen:

³⁰ Oettinger (1979: 350), *HIL* 880.

³¹ So etwa Kimball (1999: 290) und Oettinger (1979: 350).

āppa⁻ⁱ / *āppi*- ‘beendet sein’, *išhamai*⁻ⁱ / *išhami*- ‘singen’, *išhuuai*⁻ⁱ / *išhui*- ‘werfen, schütten’, *išpai*⁻ⁱ / *išpi*- ‘voll sein, sich sättigen, satt sein’, *mēma*⁻ⁱ / *mēmi*- ‘sprechen’, *nai*⁻ⁱ / **ni*- ‘drehen, wenden, schicken’, *parai*⁻ⁱ / *pari*- ‘blasen’³², *parip(p)ara*⁻ⁱ / *parip(p)ari*- ‘ds.’, *paddai*⁻ⁱ / *patti*- ‘laufen, flüchten’, *šai*⁻ⁱ / *ši*- ‘(ein-)drücken, siegeln’, *šal(l)ai*⁻ⁱ / *šal(l)i*- ‘?’, *dāla*⁻ⁱ / *dāli*- ‘loslassen, lösen’, *tarai*⁻ⁱ / *tari*- ‘erschöpft / müde werden, sich verausgaben’, *titta*⁻ⁱ / *titti*- ‘einsetzen, bestimmen’, *uppa*⁻ⁱ / *uppi*- ‘herschicken’, *uai*⁻ⁱ / *ui*- ‘schreien’, *zai*⁻ⁱ / *zi*- ‘überqueren’.

Nur indirekt bezeugt durch das Zeichen *85, GENUFLECTERE (zwei Beine in kniender Position: ) ist für das Hieroglyphenluwische ein Stamm **haliya*- vel sim. ‘sich hinknien’, welcher heth. **halai*- / **hali*- (> *halije/a*^{-zi}) ‘ds.’ entsprechen würde. Wegen der Schreibung TONITRUS.*85-*pa*- (z.B. BABYLON 1 §2, 9 und öfter) für *Halp/ba* / *Halap/b* (Aleppo) kann für das Zeichen ein Lautwert *hal(a)* erschlossen werden.³³ Einzelheiten der Stammbildung dieses Verbs bleiben aber wegen der bislang nur indirekten, ideographischen Bezeugung vorerst unklar.

2.2. Gewöhnliche luwische Entsprechung (Fortsetzung der schwachen Stammalternante)

Sofern eine luw. Entsprechung zu den heth. *-i*-Verben existiert, ist in den meisten Fällen die thematisierte schwache Stammalternante fortgesetzt: **-óĭ-* / **-i-* → **-i-* + Themavokal **-o-*. Die luwischen Verben, die diesen geneuerten thematischen Stamm aufweisen, entsprechen bezüglich ihrer Stammgestalt beinahe³⁴ vollständig denjenigen Verben der *dāi/tijanzi*-Klasse, welche im Laufe der belegten heth. Sprachgeschichte in die Klasse

³² Puhvel in HED 8, 111 sieht jedoch in hlw. *ARHA* (^{“VAS”})*parra*- ‘to blow away, vanish’ eine Entsprechung des heth. Verbs. Melchert (1989: 36²⁰) stellt dieses Verb hingegen zu *parai*⁻ⁱ / *pari*- ‘erscheinen’ (mit Präverb *ARĤA* dann ‘verschwinden’, nach Melchert ‘be missing, miss, lack’), zweifelte aber seine Deutung neuerdings an (Melchert *apud* Hawkins 2000: 542). Wieder anders zu *ARHA* (^{“VAS”})*parra*- Hawkins (1980: 115–116).

³³ S. Hawkins (2000: 393). Es handelt sich hierbei um eine traditionelle Schreibung. Ansonsten lautet der Ortsname hlw. *I-la-pa*^{-URBS} (dazu ebenfalls Hawkins l.c. 136).

³⁴ Zu Abweichungen bezüglich der Flexionsklasse (*hi*-Flexion bei luw. Verben dieses Typs, *mi*-Flexion im Hethitischen) s. weiter unten im Text.

der *-je/a*-Verben überführt wurden (z.B. – schon frühe und vollständig – *ḫaliḫe/a*-^{zi} ‘sich hinknien’; s. 1.1.3.). Wie bei der heth. Umgestaltung kann auch im Luwischen die Form der 3.Pl. den Ausgangspunkt dieses analogischen Wandels gebildet haben; vgl. z.B. 3.Pl.Ipv. kluw. *pijandu* ~ heth. *pijandu* ‘sie sollen geben’ von luw. **pija-* bzw. heth. *pai*ⁱ / *pi-* ‘geben’. Für folgende heth. *-i*-Verben existiert eine luwische Entsprechung mit einem *ḫ*-thematischen Stamm:

*arai*ⁱ / *ari-* ‘sich aufrichten, sich erheben’ ~ kluw. *ari(ia)-* ‘heben’, lyk. *eri(je)-* ‘ds.’, *ḫalzai*ⁱ / *ḫalzi-* ‘rufen’ ~ kluw. *ḫalti(ia)*³⁵ ‘ds.’, *ḫuyai*ⁱ / *ḫui-* ‘rennen, laufen’ ~ kluw. *ḫui(ia)-*, *ḫu(i)ḫuija-*, hluw. *hwiya-*, *hwihwi(ya)-* ‘ds.’, *išḫai*ⁱ / *išḫi-* ‘binden’, *šišḫa*ⁱ / *šišḫ-* (redupl.) ‘entscheiden, festlegen, festsetzen’ ~ kluw. *ḫišḫi(ia)-* ‘binden’, hluw. *hishi(ya)-* ‘ds.’, *pai*ⁱ / *pi-* ‘geben’ ~ kluw. *pi(ia)-*, hluw. *pia-*, *pipia-* (?)³⁶, lyk. *pije-*, *pibi(je)-* ‘ds.’

Das Luwische besitzt nur noch einen letzten Rest des Endungsatzes der *ḫi*-Flexion: 3.Sg.Prs.Akt. h/kluw. *-i* (~ heth. *-i*) < uranat. **-eḫ*.³⁷ Nur wenn eine Form der 3.Sg.Prs.Akt. eines luw. Verbs belegt ist, kann eine Aussage darüber getroffen werden, ob das Verb der *ḫi*-Flexion angehört oder nicht.³⁸ Bei den luw. Entsprechungen mit Fortsetzung der schwachen Stammalternante sind nur bei hluw. *pia-*, kluw. *ari(ia)-* und möglicherweise lyk. *pibi(je)-* Formen der 3.Sg.Prs.Akt. belegt.³⁹ Das Bild ist allerdings uneinheitlich: Mit einer 3.Sg. nach der *ḫi*-Flexion findet sich nur hluw. *pi-ia-i* (~ heth. *pāi*); mit 3.Sg. nach der *mi*-Flexion hingegen kluw. *aritti* (beschädigt) (~ heth. *arai*ⁱ / *ari-*). Die Belege für die 3.Sg. *aritti* sind aber nur

³⁵ Nur 3.Sg.Prs.Med. *ḫaltittari*. Die Form 3.Sg.Prs.Akt. *ḫaltatti* gehört nicht zum selben Paradigma; s. 2.3.3.

³⁶ Die Existenz eines reduplizierten Stammes im Hluw. ist unsicher. Die in Frage kommende Form (KULULU I 6 A. Satz 14) lautet *pi-pi-ā-a* und könnte auch *pi-ā-pi-a* gelesen werden; s. HHG 101.

³⁷ S. dazu ausführlich (Morpurgo Davies 1979).

³⁸ Eine weitere mögliche *ḫi*-Endung findet sich evtl. in kluw. *-tti* (s. Melchert in CLL iv), welche genau der 2.Sg.Prs.Akt. heth. *-tti* entspricht, sowie in der Weiterbildung hluw. *-ti-sa* / *-tis* / (s. Morpurgo Davies 1980: 106), welche viell. auch in kluw. *-tiš* vorliegen könnte (s. Morpurgo Davies l.c.).

³⁹ Eine 3.Sg.Prs. allerdings des Mediums – und daher als diagnostische Form nicht geeignet – liegt vor in kluw. *ḫaltittari*, dem einzigen Beleg für die med.-pass. Diathese bei luw. *-i*-Verben, welches sich genau dem heth. Oppositionsmedium *ḫalziḫat(tari)* vergleicht.

ergänzt: *a-ri-it[-ti]* (KUB 35.107+108 ii 2) bzw. *a-ri-it-[-i]* (ibid. 5). Wie Melchert in *CLL* 27 bemerkt, könnte stattdessen auch zu *a-ri-it-ta* (3.Sg.Prt.) zu ergänzen sein. In diesem Falle entfällt also eine diagnostische Form der 3.Sg.Prs.Akt. eines kluw. *-i*-Verbs und es kann folglich keine Aussage darüber getroffen werden, ob *-i*-Verben dieses Typs im Keilschriftluwischen *hi-* oder *mi-*flektiert waren.

Unsicher ist, ob sich auch im Lykischen eine 3.Sg.Prs.Akt. der *hi*-Flexion erhalten hat. Melchert in *DLL* xii beurteilt einige Formen mit Ausgang *-ije* als solche: *dderije* ‘verflucht’, *zuṃmēñne* ‘schädigt (?)’, *pije* ‘gibt’, *erije* ‘hebt’. Dabei sind für unsere Zwecke gerade die beiden letzteren Formen relevant, da es sich – ist diese Deutung korrekt – um Formen aus dem Paradigma luw. *-i*-Verben handeln würde. Diese Interpretation ist aber bei jeder einzelnen dieser vier Formen unsicher.

So wird statt *dderije* (so die Analyse in *DLL* 9) von Schürr (2007: 117) unter Einschluß der folgenden Buchstaben *dderijemeje* gelesen und plausibel mit dem griechisch geschriebenen PN Δερειμεις identifiziert. Die Form *zuṃmēñne* muß, wie Melchert *DLL* 89 feststellt, in Zusammenhang mit dem u.a. im gleichen Text (TL 106) belegten *-n*-stämmigen Nomen *zuṃma-*, *zuṃme-* ‘Schaden (?)’ stehen. Es liegt also ein denominales Verb vor. Eine Entsprechung zu einem heth. Imperfektivum auf *-anna/i-*, wie von Hajnal (1995: 121¹⁴⁵) erwogen, ist hingegen nicht sehr wahrscheinlich. Handelt es sich aber um ein denominales Verb, ist *hi*-Flexion doch sehr unwahrscheinlich!

Die Form *pije* (TL 9), die sich in einer Sequenz *we se pije* findet⁴⁰, ist nach Schürr (1999: 26) zusammenhängend *Wesepije* zu lesen und als Name des Erbauers des Grabmals zu identifizieren.⁴¹ Es handelt sich dabei um einen typisch zweigliedrigen PN *Wese-pije* ‘gute Gabe’, dem wohl in griechischer Schreibung der PN Οσσαπιας entspricht.⁴² Die Form *erije*

⁴⁰ Kalinka liest . *we se pije*, ergänzt also ein Zeichen vor *we*; ähnlich auch Friedrich (1932: 56): [.]*we se pije*. Wegen dieser Ergänzung s. Fn. 41.

⁴¹ Schürr lc.: „[...] nach dem Faksimile wie dem Abklatsch selbst spricht nichts für ein fehlendes Zeichen, und Kalinka dürfte es nur angenommen haben, weil nach seiner Abteilung der Name des Erbauers sonst nur aus *we* bestanden hätte [...]“.

⁴² Dieser Deutung schließt sich nun auch Melchert *DLL* 107 an und tritt damit von seiner früheren Ansicht (1989: 41 und *LL*² 54) zurück. Für eine Zusammenfassung der Deutungen und zum Onomastikon s. auch *GLyk* 272–273, 424.

deutet Schürr (2007: 115–116) als Dat.Pl. eines Substantivs *eri(je)*-, welches freilich zu dem Verb *eri(je)*- ‘heben’ gehören muß.

Die Evidenz für *hi*-flektierte Formen der 3.Sg.Prs.Akt. ist im Lykischen also insgesamt sehr unsicher. Sicher nachweisbar ist hingegen bei ursprünglichen *hi*-Verben die *mi*-Endung *-di* / *-ti*: vgl. lyk. *hadi* ‘läßt los, läßt frei’ (mit *mi*-Endung) gegenüber kluw. *šāi* ‘ds.’ (mit *hi*-Endung), lyk. *sttati* ‘steht’ (mit *mi*-Endung) gegenüber hluw. *tai*, kluw. *tāi* ‘stellt sich hin’ (mit *hi*-Endung) – s. zu diesen Vergleichen Melchert 1989 – sowie lyk. *tuweti* ‘ponit’ (mit *mi*-Endung) gegenüber hluw. */tuwaja/* ‘ds.’ (mit *hi*-Endung); s. zu letzterem 2.3.1. An diese Liste schließt sich auch das *-i*-Verb lyk. *pibiti* an, sofern man von einer singularischen Form ausgehen kann. Man könnte diese Form speziell als Neuerung einstufen, wobei die *hi*-Endung, durch die *mi*-Endung ersetzt wurde, was mit dessen relativ später Bezeugung erklärt werden könnte.⁴³ Doch ist die Annahme einer speziell bei diesem Verb spät eingetretenen Ersetzung der *hi*-Flexion gar nicht nötig, da die *hi*-Flexion im Lykischen ja wahrscheinlich bereits allgemein aufgegeben wurde. Die Interpretation von *pibiti* als singularischer Form ist ohnehin nicht sicher. Hajnal (1995: 31⁹) identifiziert sie als 3.Pl.Prs.Akt. (< **pibinti* < **pibijenti*).⁴⁴

Wir können also festhalten, daß nur hluw. *pi-ia-i* einen sicheren Fall einer *hi*-flektierten 3.Sg.Prs.Akt. eines luw. *-i*-Verbs mit Fortsetzung der schwachen Stammalternante bietet. Das kluw. *aritti* ist entweder Neuerung oder nicht als 3.Sg.Prs.Akt.-Form zu deuten. Auch lyk. *pibiti* ist, falls es sich dabei tatsächlich um eine 3.Sg.Prs.Akt. handelt, als Neuerung einzustufen, wobei man davon ausgehen kann, daß die *hi*-Flexion im Lykischen insgesamt – nicht nur bei den *-i*-Verben – aufgegeben wurde. Das Hieroglyphenluwische muß also den ursprünglichen Zustand bieten. Die luw. *-i*-

⁴³ *pibiti* erscheint zweimal auf der Letoon-Trilingue (N 320, 18–19 u. 21–22; s. Laroche 1979: 53), die in der neueren Forschung in das Jahr 337/336 v. Chr. datiert wird; s. zur Datierung Bryce (1986: 48–49), woselbst auch weitere Lit. u.a. zu einer in der früheren Forschung mehrfach vertetenen Frühdatierung in das Jahr 358 v. Chr. (s. zum Problem der Datierung nun nochmals ausführlich Maddoli 2006). Die Letoon-Trilingue ist also – auch bei der Frühdatierung – vergleichsweise spät abgefaßt worden.

⁴⁴ *pibiti* = 3.Pl., *pibijeti* = 3.Sg.; gefolgt von DLL 49 gegenüber LL 53 (*pibiti* = 3.Sg., *pibijeti* = 3.Pl.). Zum regulären Fehlen der Nasalierung nach Stammauslaut °*i*- s. DLL xii.

Verben mit Fortsetzung der schwachen Stammalternante gehörten also der *hi*-Flexion an.

Die Zugehörigkeit zur *hi*-Flexion dieser Verben ist aber sehr auffällig, nachdem – wie oben angenommen wurde – die heth. *-i*-Verben analogisch über das Bindeglied der 3.Pl.Prs.Akt. in die Klasse der (*mi*-flektierten!) *-je/a*-Verben überführt worden waren. Will man nicht mit einer an sich unwahrscheinlichen sekundären Restitution der *hi*-Endungen rechnen, bleibt nur die Annahme, daß die Thematisierung im Luwischen anders verlaufen sei als bei den heth. *-i*-Verben: Die Thematisierung wäre dann nicht der analogischen Angleichung an die *mi*-flektierten *-je/a*-Verben zuzuschreiben, sondern auf eine andere Weise erfolgt. Es liegt also kein eigentlicher Übergang in die *-je/a*-Klasse vor. Immerhin wäre es möglich, daß, während das Hieroglyphenluwische eine durchgehende, anders geartete Thematisierung zeigt, das Keilschriftluwische vielleicht wirklich in die Entsprechung der heth. *-je/a*-Klasse gewechselt ist, und sich somit auch die Flexion geändert hat; vgl. *aritti*. Ohne weitere Evidenz bleibt aber die genaue Art der Thematisierung im Luwischen unklar.

Ein weiteres *-i*-Verb mit generalisierter schwacher Stammalternante wird indirekt bezeugt durch hluw. ^{LOCUS}*pita-ḫaliya-* ‘vertreiben, exilieren’ (KARKAMIŠ A11b+c §31 ^{LOCUS}*pi-ta-ha-li-ia-ḫa* [1.Sg.Prt.]) ~ heth. *ḫalaiⁱ / ḫali-* ‘treiben, in Bewegung setzen’, obzwar die semantische Interpretation des hluw. Lexems nicht absolut sicher ist. Es ist immerhin wohl eine Strafaktion gemeint (s. Hawkins 2000: 105). Melchert *apud* Hawkins l.c. und Poetto (1981: 51¹⁰⁰) sehen darin allerdings ein Kompositum mit der Entsprechung von heth. **ḫalaiⁱ / *ḫali-* (> *ḫalije/a^{zi}*) ‘sich hinknien’ im Hinterglied (etwa: ‘auf die Erde knien lassen’, dann ‘der Erde gleich machen’ [‘rasi al suolo, distrusti’ aus (wörtl.) ‘ab-battei, gettai a terra, at-terrai’]) was aber hinsichtlich der Valenz problematisch ist. Auch bedeutet hluw. *LOCUS-ta- /pita/* wie heth. *peda-* nicht ‘Erde, Erdboden’ sondern ‘Ort, Platz, Stelle’ (trotz gr. *πέδον* ‘(Fuß-)Boden’, das aber wegen anderer Akzentuierung ohnehin dem luw. Lexem nicht vollends entsprechen kann). Weitere Lit. zur Deutung von ^{LOCUS}*pita-ḫaliya-* bei Hawkins l.c.

2.3. Abweichende Stammbildung im Luwischen

Wie eben (2.2.) gezeigt, weisen die eindeutig als Entsprechungen der heth. *-i*-Verben erkennbaren Bildungen des Luwischen die schwache, themati-

sierte Stammalternante auf. Das Suffix-Allomorph der starken Stammalternante (heth. *-ai-* < **-ōi-*) scheint auf den ersten Blick im Luwischen hingegen keine Entsprechung zu finden. Daneben gibt es allerdings einige wenige Ausnahmefälle, in denen die luw. Entsprechung eines heth. *-i-* Verbs eine völlig andere Stammbildung aufweist:

(1) Ein gänzlich anderer Stamm scheint vorzuliegen in klw. *dūya-*, hluw. *tuwa-*, lyk. *tuwe-* < urluw. **tuṽa-* ‘ponere’ ~ heth. *dai-ⁱ* / *ti-* ‘ds.’

(2) ein einfacher thematischer Stamm in klw. *lilhūya-* ‘gießen, schütten’ ~ heth. *lilhūya-ⁱ* / *lilhui-* ‘ds.’

(3) möglicherweise eine Entsprechung nach Art der heth. *mēma/i-* oder *tarn(a)-*Klasse in klw. Bildungen auf *-a(i)-*: klw. *ūppa/i-* ‘bringen (?)’ ~[?] heth. *uppa-ⁱ* / *uppi-*; klw. *nana-* ‘führen (?)’ ~[?] heth. *nanna-ⁱ* / *nanni-* (ebenso *penna-* / *penni-*, *unna-* / *unni-*); klw. *ūppanna-* ‘(wiederholt / beständig) bringen’ ~ heth. Imperfektiva auf *-anna-ⁱ* / *-anni-*. Die Identifikation dieser klw. Bildungen mit den heth. Lexemen ist aber nicht sicher. Der unklare Befund wird unter 2.3.3. besprochen.

2.3.1. Die luw. Entsprechungen von heth. *dai-ⁱ* / *ti-* und *lilhūya-ⁱ* / *lilhui-* (Fortsetzung der starken Stammalternante)

Für klw. *dūya-*, hluw. *tuwa-*, lyk. *tuwe-* wurden bisher zwei Erklärungen vorgebracht: Nach Oettinger (1979: 483), gefolgt von Hajnal (1995: 121¹⁴³), sei **tuve/o-* aus der 1.Pl. **tuṽani* reanalysiert worden. Dagegen spricht aber, daß die 1.Pl. eine zu geringe Basis für eine solche Reanalyse darstellt (so auch *HIL* 809), zumal kein vergleichbarer Vorgang im anat. Material bekannt ist. Es würde sich also um eine singuläre Erscheinung handeln. Auch ist eine solche Reanalyse formal unmöglich: Die 1.Pl. muß die schwache Stammalternante aufgewiesen haben: **t-i-ūēni* (vgl. heth. *p-i-ūēni* ‘wir geben’). Daher bliebe nur der Ausweg einer Wz.-Bildung. Ein dahingehender Vergleich mit lyk. *ta-* ‘stellen’ < **d^heh₁-* verbietet sich aber, da das Lykische selbst mit *tuwe-* die vermeintlich reanalysierte Form aufweist und somit beide Bildungen besessen haben müßte. Unmöglich ist deswegen Oettingers Erklärung nicht, allerdings doch sehr unwahrscheinlich. *HIL* 809 deutet die luw. Formen als *-u-*Prs. **d^hh₁-ōu-* / **d^hh₁-u-*. Ein solches *-u-*Prs. ist aber anderweitig für diese Wz. nicht belegt. Obwohl also beide Erklärungsversuche die Wz. von klw. *dūya-*, hluw. *tuwa-*, lyk. *tu-*

we- mit der von heth. *dai⁻ⁱ / ti-* identifizieren (uridg. **d^heh₁-* ‘ponere’), müssen aber für zwei nahverwandte Sprachzweige verschiedene Stammbildungen postuliert werden (luw. Wz.-Prs. bzw. *-u*-Prs. ~ heth. *-i*-Verb), was unwahrscheinlich ist. Noch weniger wahrscheinlich, d.h. unökonomisch insbesondere bei nahverwandten Sprachen und wegen der besonderen sem. Nähe zwischen den luw. Bildungen und heth. *dai⁻ⁱ / ti*, wäre die Annahme gar zweier verschiedener Wurzeln; etwa **deh_{3u-}* ‘geben’ (in (a)lat. 1.Sg.Opt. *duim*, lit. 3.Sg.Prt. *dāvė*) – mit Wz.-Erw. zu uridg. **deh₃₋* ‘ds.’ – oder **deu-* ‘verehren’ (in ai. *duvās-* ‘Gabe, Ehrerweisung’, air. *dúas* f. ‘Dichterlohn’⁴⁵). Dabei müßte zusätzlich angenommen werden, daß **deh_{3u-}* eine semantische Entwicklung von ‘geben’ > ‘hingeben’ > ‘ponere’ erfahren hätte bzw. **deu-* eine solche von ‘verehren’ > ‘darbieten’ > ‘(ein Weihgeschenk vel sim.) ponere’, wo doch **d^heh₁-* die Semantik direkt bietet (vgl. ai. *dhā-* ‘ponere’, gr. *τίθημι* ‘ds.’). Letztere Bedeutung (‘verehren’) findet sich zwar bei lyk. *tuwe-* ‘to erect, to dedicate’ (Obj. Stelen, Sarkophage, Statuen), doch handelt es sich hier sicher nur um eine sekundäre Spezialbedeutung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß lyk. *tuwe-* von klw. *dūya-*, hluw. *tuwa-* und diese luw. Lexeme letztlich von heth. *dai⁻ⁱ / ti-* etymologisch zu trennen sind.

Meines Erachtens muß mit Identität⁴⁶ der Bildungen gerechnet werden, sowohl was die Wz.-Etymologie⁴⁷ als auch die Stammbildung betrifft. Die Lösung liegt in der Annahme, daß luw. **tuya-* die bisher im Luwischen nicht belegte starke Stammalternante der *-i*-Verben (~ heth. *-ai-* < **-ōj-*) fortsetzt. Die abweichende Gestalt von luw. **tuya-* läßt sich durch ein besonderes Lautgesetz erklären, welches weiter unten (2.3.2.) weiter begründet werden soll: uridg./ uranat. **ōj* > h/klw. *ya*, lyk. *we* ~ heth. *ai*. Es

⁴⁵ S. Corthals (1979: 229), der ein *-st*-Suffix annimmt (s. auch l.c. 232⁴).

⁴⁶ Vgl. zur Bedeutungsnahe von heth. *dai⁻ⁱ / ti-* ‘ponere’ und klw. *dūya-* ‘ponere’ etwa heth. KBo 17.61 Vs. 22: [*nu=šši=š*]šān DUMU-an ginu^uaššāš *teḫḫi* ‘[Und] ich lege [ihm (scil. dem Opfermandanten)] das Kind auf die Knie’ und klw. KUB 35.102 (+) KUB 35.103: *pa=ya=an=tar anni tittani dūyandu* ‘Sie sollen ihn (das Kind) der Mutter an die Brust (Zitze) legen.’ (gefolgt von heth. Passage: *nu MUNUSŠU.GI GI^{HIA} ANA EN SISKUR ŠAPAL GİR^{MES}-ŠU dāi* ‘Und die Hebamme legt die Riedgräser dem Opferherren unter seine Füße.’) Weitere Beispiele dieser Art bei (Morpurgo Davies 1987: 208–211).

⁴⁷ So auch Morpurgo Davies, l.c. 211: „[...] it is reasonable to accept the view of those who recognize both an etymological and a semantic link between *tuwa-* and *dai-* and derive *tuwa-* from *dheH₁-*“.

ergibt sich also: uridg. $*d^h h_1 - \acute{o}i - / *d^h h_1 - i - ' >$ hluw. *tuwa-*, kluw. *dūya-*, lyk. *tuwe-*. Wie aber ist die lautliche Entsprechung hluw. *wa*, kluw. *ya* vs. lyk. *we* zu erklären? Es bieten sich drei Möglichkeiten an, den Befund dieser drei luw. Sprachen miteinander zu vereinbaren:

(1) Es liegt eine Lautfolge urluw. $*\underline{u}o$ mit *o*-Vokalismus zugrunde, die sich lautgerecht zu h/kluw. *ya* und lyk. *we* entwickelt.

(2) Es liegt eine Lautfolge urluw. $*\underline{u}a$ mit *a*-Vokalismus zugrunde, wobei man für lyk. *we* die Zusatzannahme machen müßte, daß der *e*-Vokalismus durch Vokalharmonie in Formen mit einer ein *-i* oder *-e* enthaltenden Endung entstanden ist (vgl. etwa 3.Sg.Prs. *tuwēti*, 3.Sg.Prt. *tuwe-*), wobei z.B. die Gestalt des Ipv. *tuwetu* analogisch sein müßte.

(3) Es liegt eine Lautfolge urluw. $*\underline{u}e$ mit *e*-Vokalismus zugrunde, wobei sich bekanntermaßen jedes betonte *é* zu h/kluw. *a* entwickelt, im Lykischen allerdings als *e* bestehen bleibt.

Diese letzte Lösung (3) ist die einfachste, da sie – anders als (2) – ohne innerparadigmatische Analogien auskommt und zudem – anders als (1) – aus phonetischer Sicht wahrscheinlicher ist. Eine Veränderung in der Syllabifizierung eines Diphthongs *oi* ergibt primär *qi* oder *ui* oder *ue* nicht aber *uo*. Man vgl. etwa als lauttypologische Parallele die frz. Entwicklung:⁴⁸ lat. *ē, i, oe* > vlat. $(*)\epsilon$ > afrz. *éi* (ab. 8. Jh.) > *ói* (10. Jh.) > *óe* > *ue* (> *ua* zuerst Franzisch, ab 18. Jh. allgemein)

Es ergibt sich also der präzisierte urluw. Ansatz $*tu\underline{u}e-$:

uridg.	uranat.	vorheth.	einzel-spr.
$*d^h h_1 - \acute{o}i - / *d^h h_1 - i - ' >$	$*th_1 - \acute{o}i - / *th_1 - i - ' >$	$*t - \acute{a}i - / *t - i - >$	heth. <i>dai-/ti-</i>
		urluw.	
		$*t - \underline{u}é - / *t - i - ' >>$	hluw. <i>tuwa-</i>
			>> kluw. <i>dūya-</i>
			>> lyk. <i>tuwe-</i>

Will man nicht annehmen, daß das nicht zur luw. Gruppe gehörige Lydische denselben Lautwandel aufwies, wie er hier für das Luwische postuliert wurde – wofür bislang keinerlei Evidenz vorliegt –, muß lyd. *cu(ve)-* (möglicherweise enthalten im Inf. *facuni*, 3.Sg.Prt.Med.-Pass. *dacuverst*),

⁴⁸ S. Rheinfelder (1953: 20–21).

für welches Gusmani tentativ eine Bed. ‘errichten’⁴⁹ angenommen hat, fürderhin von luw. **tu̯e-* und somit von uridg. **d^heh₁-* ‘ponere’ getrennt werden.⁵⁰ Die Bed. von *cu(ve)-* ist ohnehin unsicher und zudem nicht unmittelbar mit ‘ponere’ vereinbar – am ehesten steht sie noch der lyk. Spezialbed. ‘weihen’ nahe, die aber sekundär ist (s.o.).⁵¹

Unter Anwendung des hier postulierten Lautwandels wird auch die in klw. *li̯ūya-* vorliegende einfach-them. Entsprechung von heth. *li̯hūyaⁱ- / li̯hui-* verständlich: klw. *li̯ūya-* << urluw. **li̯hu̯é-* / **li̯hu̯i-* < **li-lh_{2u}-óĭ-* / **li-lh_{2u}-i-*’, wobei das Ergebnis des Lautwandels **oĭ* > **ue* > *ua* nicht direkt sichtbar ist, da die Wz. bereits auf *u* auslautet. Alternativ könnte *li̯ūya* aus **li̯u̯ia-*, der thematisierten schwachen Stammalternante, wie unter 2.2. besprochen, hergeleitet werden, wobei allerdings mit Ausfall von intervokalischem *i* im Luwischen gerechnet werden müßte. Dieser Lautwandel ist indessen umstritten.⁵² Selbst wenn dieser Lautwandel für das Luwische anzusetzen und Ausnahmen durch Restitution von *i* zu erklären wären, würde sich doch *li̯ūya-* durch Fehlen dieser Restitution von allen anderen luw. *-i-*Verben unterscheiden, welche die thematisierte schwache Stammalternante fortsetzen (vgl. hier insbesondere klw. *ḥui(ĭa)-*, *ḥu(i)ḥuiĭa-*, hluw. *ḥwiya-*, *ḥwiḥwi(ya)-* nicht **ḥu̯ya-*). Unkompliziert ist hingegen, mit der Generalisierung der starken Stammalternante und dem Lautwandel **oĭ* > urluw. **ue* zu rechnen. Möglich wäre aber auch, daß *li̯ūya-* eine Wz.-Bildung und damit das reduplizierte Pendant von klw. *lū(ya)-* ‘gießen’ (~ heth. *lāhuⁱ- / lahu-* ‘ds.’) < **lōh_{2u}- / *lh_{2u-}*’ darstellt. Dann entfällt freilich der Vergleich mit dem heth. reduplizierten *-i-*Verb *li̯hūyaⁱ- / li̯hui-*.

Die *ḥi-*Flexion ist nur bei **tu̯e-* nachweisbar (hluw. 3.Sg.Prs.Akt. *tu-wa/i-i-*’, PONERE-*wa/i-ia*, ^{PONERE+MI}*tu-wa/i-i[a]*). Im Lykischen wurde allerdings bereits die *mi-*Flexion eingeführt (lyk. 3.Sg.Prs.Akt. *tuweti*). Bei klw. *li̯ūya-* ist die diagnostische Form der 3.Sg.Prs. bislang nicht belegt und eine Zuordnung zur *ḥi-* oder *mi-*Flexion somit nicht möglich.

⁴⁹ S. LW 94.

⁵⁰ Für eine Zusammenstellung von lyd. *cu(ve)-* mit luw. **tu̯e-* hat sich indessen noch ausgesprochen Heubeck (1959: 54–55), der dieses aber von heth. *daiⁱ- / ti-* trennt.

⁵¹ Die Bed. ‘weihen’ nb. ‘errichten’ auch bei Gusmani in LW, Erg. 48.

⁵² Gegen diesen Lautwandel hat sich geäußert Melchert (1994: 260); für diesen Lautwandel hingegen Rieken & Yakubovich (2010: 212–213).

2.3.2. Weitere Fälle des Lautwandels **o_i* > urluw. **ue*

Im folgenden sollen weitere Fälle für den Lautwandel **o_i* > urluw. **ue* besprochen werden – zunächst (2.3.2.1.) weitere mögliche *-i*-Verben des Luwischen, bei denen, wie bei **tu_ue-* und möglicherweise auch bei **lil_hu_ue-*, die starke Stammalternante (**-o_i-* > **-ue-*) verallgemeinert wurde. Schließlich auch Fälle außerhalb des Systems der *-i*-Verben (2.3.2.2.). Es wird jeweils darauf hingewiesen werden, ob Alternantiverklärungen, die ohne die Anwendung des Lautwandels **-o_i-* > **-ue-* auskommen, vorhanden sind und wie wahrscheinlich sie gegenüber der Annahme des nämlichen Lautwandels sind.

2.3.2.1. Weitere Fälle innerhalb des Systems der *-i*-Verben

(1) Lyk. *eruwe-* ‘erhöhen’ < urluw. **aru_ué-* / **arui-*’ < *(*H*)*r-ó_i-* / *(*H*)*r-i-*’ sowie vielleicht mit sekundärer Reduplikation kluw. *aru(ua)rū_ua-* ‘heben (?)’ ~ heth. *arai-*ⁱ / *ari-* ‘sich erheben’. Die einfache, d.h. unreduplizierte Variante **aru_ue-* findet sich, außer in lyk. *eruwe-* ‘erhöhen’, möglicherweise auch im heth. Adv. *arum(m)a* ‘überaus, außerordentlich’, falls es sich hierbei um den adverbial verwendeten Nom.-Akk.Pl.n. eines luwoiden Ptz.s **aru(ua)mma/i-* ‘gehoben, erhoben’ handeln sollte. Hierfür könnte auch das Schwanken in der Schreibung des inlautenden *-m(m)a-* sprechen, welches sich insbesondere bei Ptzz. auch im Keilschriftluwischen findet.⁵³ Das lyk. Adj. *aruwāti-* ‘hoch’ kann das

⁵³ Das Suffix des Ptz.s wird überwiegend mit geminiertem *-mm-* geschrieben, was Melchert *CLL* 122 in anderem Zusammenhang sogar zu der Feststellung drängt, daß „Consistent single *-m-* precludes ptc. and *-mman* stem“; vgl. aber folgende (häufig von Melchert in *CLL* s.vv. emendierte) Ptz.-Formen: [*a-a*]*h-ha-ša-a-<am>-mi-iš*, *a-a_h-hu-ua-a-a_h-hu-ua-a-<am>-mi-in*, *a-ú-i-<im>-mi[-iš]*, *h_u-u-i-na-i-<im>-ma-an*, *kar-ša-<am>-mi-iš*, *ku-la-i-mi-iš*, *ku-la-i-me-en-zi*, *ku-ua-ua-<am>-mi*, *[k]u-ua-i-mi*, *la-ú-na-i-mi-iš*, [*la*]-*u_a-ar-ri-<im>-ma*, *ma-la-a-i-<im>-mi-in*, *mi-im-ma-me-iš*, *mi-im-ma-mi-iš*, *pal-ha-a-<am>-ma-an-za*, *pal-pa-da-<am>-mi-in*, *pár-ku-ua-i-mi-in-zi*, ^{TÜG}*pu-uš-ša-i-me-iš*, *pu-uš-ša-i-mi-iš*, *ša-pt-ua-i-mi-en-zi*, *šar-ha-mi-in-zi*, *šar-ha-nu-ua-mi-iš*, *šar-ha-nu-ua-me* (heth. Endung), *šu-ua-<am>-ma-an-za*, *tar-ma-i-<im>-mi-iš*, *du-ú-pa-i-<im>-mi-in*, *u_a-ar-ha-a-mi-en-zi*, *zu-un-ni-<im>-mi-iš*, *zu-zu-ni-<im>-mi*; vgl. auch das Paradigma des Ptz.s. von **šarli-* / *šarlai-* ‘erheben’ (*CLL* 191), wo wilder Wechsel von *-mm-* und *-m-* herrscht. Die Wechselschreibungen sind zu häufig, um eine Emendation

entsprechende *-nt*-Ptz. darstellen. Bei der potenziellen klw. Entsprechung muß die Reduplikationsbildung erst nach Wirkung des Lautwandels erfolgt sein (s. 1.3.1. (3) (c)). Nach Melchert sei *aru(ya)rūya-* aber durch Reduplikation vom Adj. *aru-* ‘hoch’ abgeleitet (*CLL* 32), zu welchem auch lyk. *eruwe-* und *aruwāti-* gehören sollen (*DLL* 17 bzw. 4). Allerdings ist Reduplikation als Derivationsmittel zur Bildung von Verben aus Nomina im Anatolischen sonst nicht nachzuweisen. Zudem ist der Ansatz eines klw. Adj.s *aru-* ‘hoch’ keineswegs problemlos.⁵⁴ Im Lykischen ist ein solches überhaupt nicht als eigenes Lexem nachweisbar.⁵⁵ Daher ist auch die Herleitung von lyk. *eruwe-* und *aruwāti-* aus einem solchen Adj. unbegründet. Für das klw. Verb sind keine diagnostischen Formen bezeugt, die eine Zugehörigkeit zur *hi-* oder *mi-*Flexion erweisen könnten. Lyk. *eruwe-* ist als 3.Sg.Prs.Akt. *eruweti* bezeugt und erweist sich somit als *mi-*Verb. Dies steht ganz im Einklang mit dem Befund anderer ursprünglicher *hi-*Verben, die im Lykischen mit *mi-*Endungen fortgesetzt sind. Die schwache (thematisierte) Stammalternante findet sich in der unreduplizierten Variante klw. ***ari(ja)-***, lyk. ***eri(je)-*** (s. 2.2.).

zuzulassen. Der Wechsel *-mm-* ~ *-m-* ist also für das Ptz.-Suffix gesichert, wie auch immer er zu interpretieren ist.

⁵⁴ Die weitaus meisten eindeutig luw. Belege (s. *CLL* 31) sind adverbial (*arūya*; wohl Nom.-Akk.Pl.n.). Die beiden Fälle (wovon in einem [*arū*]ya nur hergestellt ist), in denen nach *CLL* l.c. kein Adverb sondern ein Adj. vorliege, können auch anders interpretiert werden: Die Interpretation dieser beiden Belege als Adj. ist allein durch das Vorhandensein eines kongruierenden Nomens begründet (^{GIS}*ilūya* ‘i.-Bäume’). Doch muß hier kein zusammengehörendes nominales Syntagma vorliegen. Der Nom.Sg.c. *aruš* (KBo 19.155: 5) und der Nom.-Akk.Sg.n. [*a*]ru (KBo 27.77 ii 3) sind nach *CLL* l.c. nicht eindeutig als luw. zu indentifizieren; es könnten auch pal. oder heth. Lexeme vorliegen. Auch im Hethitischen ist der Ansatz eines Adj.s *aru-/aray-* mit der Bed. ‘hoch’ nicht sicher, da einzig das nur ergänzte Hapax (*a-ra-m[u-us²]*) (KUB 33.5 ii 17) für diesen Ansatz sprechen könnte. Ansonsten existiert noch ein Syntagma (z.T. univertiert) *aru- šūyaru-* ‘hoch-voll’, dessen sprachliche Zuordnung aber wiederum unsicher ist (Nom.Sg.c. *aruš šūyaru[š]* in KBo 19.155: 5 (s. bereits oben); nach Carruba (1966 : 13–15), ders. (1970: 25) evtl. pal.; nach Starke (1990: 75¹⁷⁹) evtl. klw. (emendiert zu *aruš¹ šūyaru[iš]*); Nom.-Akk.Sg.n. (Adv.) *arušūyaru* in KUB 33.106 iii 3).

⁵⁵ Ein solches Adj. wird von einigen als Derivationsgrundlage von *arawazi-* (entspricht gr. *μνῆμα* ‘Denkmal, Andenken’) (so *DLL* 4) und *arus-* ‘Bürgerschaft’ vermutet (so *GLyk* 24–25).

(2) Klw. *mūya-* ‘übermannen, überwältigen’, hluw. *muwa-* ‘dominieren, angreifen, erobern (?)’ << urluw. **muuē-* / **mi-*’ < **móih*_{1/3-} / **mih*_{1/3-}’ oder **mh*_{2-óĭ-} / **mh*_{2-i-}’ ~ heth. *mai-* / **mi-* ‘gedeihen, wachsen (akt.); geboren werden (med.)’. Die semantische Abweichung heth. ‘gedeihen, wachsen’ vs. luw. ‘übermannen, dominieren’ (*CLL* 151 ‘overpower’) ist nicht unüberwindbar: In klw. *mūya-* liegt möglicherweise in einem Falle nicht ein transitives sondern ein mit Dat. (*-mmaš* ‘ihnen’) konstruiertes Verb vor (KUB 35.89: 15: [...]*x-ma-aš-ta mūyanti*). Daher ist folgende sem. Entwicklung wahrscheinlich: ‘jmd. gegenüber (Dat.) wachsen, (an Kraft) zunehmen’ > ‘über jmd. hinauswachsen, stärker werden als jmd.’ > ‘übermannen’; vgl. auch gr. ἐπικρατέω ‘an Kraft zulegen, erstarken’ > ‘jemanden beherrschen, besiegen’ (mit Dat. τινί oder Gen. τινός). Allerdings ist die Textstelle mit möglichem Dat. =*mmaš* sehr fragmentarisch und die Ergänzung unsicher. Die anderen Kontexte mit klw. *mūya-*, die alle einem einzelnen Text (KUB 35.24) entstammen und eine parallele Struktur aufweisen, sind bislang semantisch weitgehend unklar, obschon die Struktur sicher ist. Es handelt sich hier um ein transitives Verb (mit Obj. =*ata* ‘id’); vgl. z.B. Zeile 9:

[<i>m</i>]anna ^r hu ^r nna-ti = ti(<i>i</i>) = <i>ata</i>	za-š
Gesicht(?) - Abl. Sg. = Refl. part. = Nom. - Akk. Sg. n.	3. Sg. Nom. c.
<i>mūya-i</i>	
überwältigen - 3. Sg. Prs. Akt.	
‘Und dieser überwältigt es am <i>m</i> . (ein Teil des Gesichts).’ ⁵⁶	

Die Bedeutung ‘dominieren, angreifen, erobern’ liegt mit einiger Sicherheit auch im Hieroglyphenluwischen vor (s. dazu Hawkins 2000: 440, 471), wo das Verb ebenfalls bereits transitiv konstruiert wird; z.B. mit Obj. */aban/* ‘ihn’: REL-*i-pa-wa/i-na ka+ra/i-mi-si-za-sa* ^(DEUS)*ku-AVIS-pa-pa-sa á-pa-na mu-wa/i-i* (SULTANHAN § 32) ‘and Kubaba of Kar(ka)mis shall attack **him** behind’ (so Hawkins 2000: 466).

Hierher gehört auch das nur in heth. Kontext bezeugte Subst. *mūya-* sowie das Namenselement *mūya-* (z.B. PN *Muṽa-talli*, *Uḫḫa-muṽa* u.v.a.), welches etwa ‘Macht, Kraft, Stärke’ bedeuten muß (< **móih*_{1/3-o-} (τόμος-Bildung) oder akrostatisches Wz.-Nomen **móih*_{1/3-} / **méih*_{1/3-}, nach dem

⁵⁶ So noch parallele Konstruktionen *passim* im selben Text (s. Starke 1985: 83), mit leicht abweichender Struktur in Z. 5–7, wo die Reflexivpartikel =*i* fehlt.

Lautwandel $*\acute{o}\check{i} > *u\acute{e} > \underline{u}a$ als thematisches Nomen fortgesetzt⁵⁷). Pace Melchert in CLL 151, ist es sehr unwahrscheinlich, daß das Verb kluw. *mūua-* von dem Subst. *mūua-* abgeleitet ist. Dagegen spricht die gut bezeugte *hi*-Flexion (3.Sg.Prs.Akt. kluw. *mu-u-ua-i*, hluw. *mu-wa/i-i*)⁵⁸, die bei einer denominalen Bildung nicht sehr wahrscheinlich ist. Hierzu gehört evtl. ferner das offensichtlich reduplizierte Verb luw. (heth. Kontext) (\leftarrow)*mumuua-* unsicherer Bedeutung (bei CLL 150 tentativ ‘invigorate’ (?)), wobei die Reduplikationsbildung erst nach Wirkung des Lautgesetzes $*o\check{i} > \text{urluw. } *u\acute{e} > \text{kluw. } \underline{u}a$ erfolgt sein kann (vgl. 1.3.1. (3) (c)). Die schwache (thematisierte) Stammalternante liegt wahrscheinlich vor in hluw. *miyati-* ‘viel’ /*miḡanti-*/ (KARATEPE § 51 293; erstarrtes *-nt*-Ptz. mit *-i*-Erweiterung/-Mutation; s. Starke 1979: 259⁵⁵).

(3) Kluw. *halua-** ‘erregen, sich aufregen’ << urluw. $*h_2lu\acute{e}- / *h_2lu\check{i}-$ < $*h_2l(H)\acute{o}\check{i}- / h_2l(H)\check{i}- \sim \text{halai-}^i / \text{hali-}$ ‘in Bewegung versetzen, sich brüskieren (?)’. Ein Verb kluw. *halua-** wird von Starke (1990: 475–477) anhand folgender Bildungen erschlossen: (a) ein zweimal in heth. Kontext belegtes *haluamna-* (nur Abl. *haluamnaz* ‘freudige Aufregung (Gemütszustand)’, welches auf ein kluw. Abstraktum *haluamman-** weist; (b) das *-attar*-Abstraktum *haluattar** / *haluatn-** ‘Aufregung’ in der Weiterbildung *haluatnalla/i-* ‘aufgeregt’ und *haluatnazza-* ‘sich erregen, aufgeregt werden’. Alternativ ließe sich *haluua-** zu gr. ἀλώω ‘außer sich sein (vor Schmerz, Trauer, Freude)’ < $*h_2lu-i\acute{e}/\acute{o}-$ (so auch Starke l.c.) stellen. Hier würde in der Tat die Semantik besser passen, da es eine emotionale Regung bezeichnet, die sich bei der Herleitung aus einem $*h_2l-o\check{i}- / *h_2l-i-$ ‘antreiben, in Bewegung versetzen’ erst sekundär ergeben müßte. Insgesamt ist kluw. *halua-** als positive Evidenz für das angenommene Lautgesetz $*o\check{i} > \text{urluw. } *u\acute{e}$ daher zu unsicher. Die dem heth. Verb entsprechende schwache Stammalternante findet sich wahrscheinlich in hluw. ^{LOCUS}*pita-haliya-* ‘vertreiben, exilieren (?)’ (s. 2.2.).

⁵⁷ Bei dieser Herleitung kann nur der Wz.-Ansatz Oettingers zutreffen ($*me\check{i}h_{113-}$), während die Annahme einer Suffixbildung, wie sie sich in HIL findet ($*mh_2\acute{o}\check{i}- / *mh_2-i-$), das Vorkommen des verbalen *-i*-Suffixes im Nomen unerklärt ließe. Alternativ könnte man jedoch an ein deverbales (postverbales) Nomen denken.

⁵⁸ Zur *hi*-Flexion bei diesem Verb schon Bossert (1965).

(4) Heth. *arruue/a-^{zi}* ‘waschen’ entlehnt aus luw. **arruua-* << urluw. **arruē-* / **arrui-* < **h₁r_h1-ó₂-* / **h₁r_h1-i-*‘; als möglicher Luwismus⁵⁹ belegt in der mh./jh. Pferdetrainingsanweisung KBo 3.5 iii 33 (*ar-ru-iz-zi*), iv 33 (*ar-ru-ua-an-zi*) statt des gewöhnlichen *ārr-ⁱ* / *arr-* (Wz.-Verb) ‘waschen’ in den Paralleltexten. Das reduplizierte *-i*-Verb ist in heth. *arrirra-ⁱ* / *arrirri-* ‘kratzen, schaben’⁶⁰ < **h₁r_h1-i-h₁r_h1-ó₂-* / *h₁r_h1-i-h₁r_h1-i-*‘ faßbar. Es ergibt sich ein Derivationsverhältnis: Wz.-Verb ~ redupl. *-i*-Verb (*ārr-ⁱ* / *arr-* ~ *arrirra-ⁱ* / *arrirri-*) neben *-i*-Verb ~ redupl. *-i*-Verb (*aruue/a-^{zi}* ~ *arrirra-ⁱ* / *arrirri-*) (beide Paarungen sind auch im heth. Material belegt; vgl. 1.3.2.).

(5) hluw. *pipa-sa-* ‘geben’ (redupl.) < **pi-pua-* << urluw. **pi-puē-* / **pi-pi-* < **h₁p-ó₂-* / **h₁p-i-*‘ ~ heth. (unredupl.) *pai-ⁱ* / *pi-* ‘ds.’. Die formale Diskrepanz zwischen hluw. *pipasa-* und dem ansonsten vollständig Entsprechenden kluw. *pipišša-* ist auffällig. Letzteres setzt die schwache Stammalternante (< **h₁pi-h₁p-i-* +) fort (s. 2.2.). Hluw. *pipa-sa-* hingegen muß die starke Stammalternante enthalten, wobei *u* nach Labial ausgefallen ist. Diese Zusatzannahme besitzt eine Parallele innerhalb des Luwischen: hluw. *pupala-* ‘schreiben, einhauen’ < **pupuala-* ~ kluw. *puua-* ‘schlagen, stampfen’, lyk. *puwe-* ‘schreiben’ (entspricht gr. γράφω) < **phu-ⁱé/ó-* (s. Giusfredi 2009: 64).⁶¹ Auch aus phonetischer Sicht ist der Schwund von *u* nach Labial durchaus nachvollziehbar; vgl. wieder als lauttypologische Parallele das Französische:⁶² afrz. *veirre* ‘Glas’ > *voirre* > *verre*, lat. *debebat* > afrz. *deveit* > *devoit* (Schreibung noch 18. Jh.) > nfr.

⁵⁹ Auch sonst finden sich in den Pferdetrainingsanweisungen Luwismen; vgl. etwa im selben Text (i 7, 12, 66) kluw. Abl. *zallati* ‘mit Schnelligkeit, Wendigkeit’ (zu lat. *celer* ‘schnell, rasch’ < **kele-ri-*).

⁶⁰ Die etymol. Zusammenstellung von heth. *ārr-ⁱ* / *arr-* und *arrirra-ⁱ* / *arrirri-* bei J. Friedman *apud* Hoffner & Melchert (2008: 174⁶); vgl. zum Semantischen Oettingers (1979: 234) Zurückführung von heth. *uarp-^{zi}* ‘waschen, baden, reiben’ auf uridg. **uerp-* ‘reiben, drehen’.

⁶¹ Die Annahme, *pipasa-* könne auch durch Synkope (etwa */pipssa-/* < */pipissa-/*) erklärt werden, wie mir Prof. Oettinger briefl. unter Hinweis auf die Wiedergabe des Namens *Šuppiluliuma* durch *Sap(a)lulme* vorschlägt, steht auf wackeligem Untergrund, da sich für eine solche Synkopeerscheinung keine exakten lautlichen Parallelen finden, während für die Annahme von Schwund des *u* nach Labial Vergleichbares aus dem hluw. Material angeführt werden kann.

⁶² S. Rheinfelder (1953: 122).

devait /ɛ/.⁶³ Die schwache Stammalternante findet sich außer in klw. **pipišša-** noch in lyk. **pibi(je)-** sowie in den unreduplizierten Bildungen klw. **pi(ja)-**, hlw. **piya-**, lyk. **pije-** (s. 2.2.) wieder. Es erschließt sich uns also auch für das Luwische ein Nebeneinander von *-i*-Verb (klw. **pi(ja)-**, hlw. **piya-**, lyk. **pije-**) und redupliziertem *-i*-Verb (klw. **pipišša-**, hlw. **pipasa-**) (vgl. 1.3.2.).

(6) luw. (heth. Kontext) **ijauya-** ‘heilen (akt.*), genesen, gesunden (med.)’⁶⁴ (mit Assimilation $\mu < i\mu$) << urluw. $*iV-i\mu\acute{e}- / *iV-i\acute{i}- < *(h_1)io-(h_1)\acute{i}-\acute{o}\acute{i}- / *(h_1)io-(h_1)\acute{i}-i- \sim$ heth. **iaja-ⁱ / *iaji-** ‘heilen’ (*o*-Reduplikation oder sekundäre inner-anat. Reduplikation) oder $i\acute{i}^a u\mu a-$ << urluw. $*i\mu\acute{e}- / *i\acute{i}-$ (ohne Reduplikation; mit „totem“ Vokal) < $*(h_1)\acute{i}-\acute{o}\acute{i}- / *(h_1)\acute{i}-i-$. Zur Bedeutung von heth. **iaja-ⁱ / *iaji-** vgl. KUB 44.61 i 9: *namma iaiaī kat-ta=ia=za=kan tarnai n[=aš SIG₅-ri]* ‘Und er heilt (absolut gebraucht) und läßt ihn herab (sc. hängen). Und [er gesundet].’⁶⁵ Es finden sich keine

⁶³ Ohne zusätzliche Evidenz bleibt die exakte Konditionierung dieses Lautwandels im Dunkeln: Möglich wäre, daß er auf das Hluw. oder – falls schon gemein-luw. – auf den Inlaut beschränkt ist (vgl. nämlich demgegenüber klw. *mūya-*; nicht $*ma- < *m\mu a-$).

⁶⁴ Die Bed. ergibt sich durch die Kontexte, in welcher sich die Weiterbildung $\text{A } i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}i\acute{j}e/a-*$ findet, welche enthalten ist im deverbalen $-\mu\acute{a}nt$ -Stamm $\text{A } i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}t-$ ‘genesend’ (KUB 33.120 i 42–43 [^{DINGIR}*Kuma*]rbiš=a=kan $\text{A } i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}z\acute{a}$ ^{URU}*Nipp[ur ... (43) ... -]x pait* ‘Genesend aber ging [Kuma]rbi nach Nippur’) sowie im davon abgeleiteten $-\acute{s}ke/a$ -Iter. $i\acute{j}a(u)\mu\acute{a}n(i)\acute{e}\acute{s}ke/a-zi$ (KUB 17.8 iv 14–15: *nu=šši lappiiaš merta nu i\acute{j}a\mu\acute{y}a\acute{n}i\acute{s}kizzi* (15) *nu=\mu a=an arunaš punuškizzi* ‘n[u kuit u\mu]r a⁷ši i[**ia\mu(u)**]³aneškiši ‘Sein Fieber verschwand und er **genest**. Der Ozean fragt ihn: „Un[d wie ko]mmst du dazu und **ge[nese]st**?’“). Luw. Provenienz dieser Wortsippe ist wegen des teilweise belegten Glossenkeils wahrscheinlich. Hingegen wird die Bedeutung dieser Wortsippe von Kellermann (1987) unter Einbeziehung einer Interjektion **ijauya** ‘weh’ (KUB 30.34 iv 33) als ‘jammern, klagen’ bestimmt.

⁶⁵ Zum absol. Gebrauch vgl. gr. $\acute{\iota}\acute{\alpha}\omicron\mu\acute{\alpha}\iota$: ι 520: $\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$ δ’, $\acute{\alpha}\acute{\iota}$ κ’ ἐθέλησ’, **ἰήσεται**, οὐδέ τις ἄλλος ‘Er wird, so er will, **heilen** und kein anderer.’; E 899: ὡς φάτο καὶ Πατήρον ἄνώγειν **ἰήσασθαι**. ‘So sprach er (Zeus), auch dem Paieon zu geheilen, zu **heilen**.’ Könnte $\acute{\iota}\acute{\alpha}\omicron\mu\acute{\alpha}\iota$ auch etymol. mit heth. **iaja-ⁱ / *iaji-**, luw. **ijauya-** zu vergleichen sein? Nach HED 2, 353–354 gehöre **ijauya-** zu ai. $AV-i$ ‘helfen’, lat. *iuv-vere* u.a. (Wz. $*h_1\mu H-$ ‘fördern, helfen’; s. LIV² 243–244) und sei von gr. $\acute{\iota}\acute{\alpha}$ -‘heilen’ zu trennen, da diese Verbindung wegen des Fehlens eines Digammas in myk. *i-ja-te*, kypr. $\acute{\iota}\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ ausgeschlossen sei. Doch wäre, wenn $-\mu-$ nicht wz-

diagnostischen Formen, die eine Zuweisung zur *hi-* oder *mi-*Flexion erlauben würden. Belegt ist nur 3.Sg.Prt.Med.-Pass. *iiaṽatta* ‘er wurde geheilt, er genas’.

(7) luw. (heth. Kontext) (𐎠) *nahhūya-* ‘jmd. Sorgen bereiten wegen etw. (*šer* + Dat.)’ << urluw. **nh-ue-* / **nh-i-*’ < **nh₂-ó₂-* / **nh₂-i-*’ ~ heth. *nāhⁱ-* / *nah-* (Wz.-Verb) ‘sich fürchten’ < **nóh₂-* / **nh₂-*’. Es ergibt sich somit eine Paarung: Wz.-Verb neben *-i-*Verb, die sich ansonsten im heth. Material allein bisher nicht nachweisen läßt (vgl. 1.3.2.).⁶⁶ Nach CLL 153 liegt stattdessen ein vom Verbalnomen auf *-uar* / *-ua-š* abstrahiertes Verb vor. Dagegen spricht jedoch das Vorkommen der ansonsten unproduktiven *hi-*Flexion bei diesem Verb (3.Sg.Prs.Akt. 𐎠 *nahhūyai*).

(8) kluw. *mal(h)u-*, *mammal(h)u-* ‘brechen, (zer-)quetschen’ << urluw. *(*me/o*)*młh₂ue-* / *(*me/o*)*młh₂i-*’ < *(*me/o*)*młh₂-ó₂-* / *(*me/o*-)*młh₂-i-*’ ~ heth. *mallaⁱ-* / *mall-* ‘mahlen’ < **móh₂-* / **młh₂-*’ (Wz.-Verb) oder eher heth. *mallaiⁱ-* / *malli-* < **młh₂-ó₂-* / **młh₂-i-*’ (*-i-*Verb). Auch hier ergäbe sich die ansonsten nicht belegte Paarung: Wz.-Verb (heth. *mallaⁱ-* / *mall-*) ~ *-i-*Verb (kluw. *mal(h)u-*). Allerdings existiert auch das reduplizierte *-i-*Verb (kluw. *mammal(h)u-*) und diese Paarung (Wz.-Verb ~ redupl. *-i-*Verb) ist nachweisbar (s. 1.3.2.). Zudem ist der Stammansatz des heth. Verbs, dessen Belege insgesamt fast nur in jüngeren Abschriften vorliegen, nicht sicher. HIL 547 setzt ein *tarn(a)*-Verb an, welches auf ein Wz.-Verb mit auslautendem Laryngal zurückzuführen sei. Es wäre aber auch möglich, daß den Formen nach der *tarn(a)*-Klasse ursprünglich ein *-i-*Verb (**mallaiⁱ-* / *mal-*

inhärent, sondern dem Lautwandel **oi* > urluw. **ue* geschuldet ist, ein Anschluß an gr. *ἰᾶ-* ‘heilen’ möglich.

⁶⁶ Ein *-i-*Verb könnte auch in der kluw. Form *nahišra* (Nom.-Akk.Pl.n.) unbekannter Bedeutung vorliegen (< **nh₂-i-sro-*). Das Hethitische besitzt mehrere Verben, denen ein parallel gebildeter, aber vom Wz.-Verb abgeleiteter, *-sr(o)*-St. zugrunde liegt: *nahšarije/a-* ‘ängstlich sein/werden, Ehrfurcht zeigen’, *nahšariiaṽant-* ‘furchtsam’, *nahšarnu^{zi}-* ‘Angst einflößen’, *nahšaratt-* ‘Furcht, Ehrfurcht, Respekt’, so daß also auch in der Ableitung das Verhältnis luw. *-i-*Verb ~ heth. Wz.-Verb vorläge. Allein der Kontext gibt für das kluw. *nahišra-* eine Bedeutung, die mit ‘Furcht’ in Verbindung steht, nicht her, wiewohl sie bei unserem noch mangelhaften Verständnis der heth./luw. Ritualtexte nicht ausgeschlossen ist: KUB 25.39 iv (5) 2 LU^{MES} GAL-ŠUNU SİR^{RU} *nahišra marahšiyali[š]* (6) SÍG-laniš *andauaualipadda* KI.MIN ‘Seine Szepterträger singen: die *n.* (Befürchtungen, Ehrfurcht?) (6) wickelte die (5) *m.* (6) Wolle ein.’

li-) zugrunde lag, welches in die *tarn(a)*-Klasse übergegangen ist; s. 1.1.2.⁶⁷ Das kluw. Verb gehört nach Ausweis der Form *ma-am-ma-lu-ya-i* zur *hi*-Flexion, was vielleicht als Hinweis auf Identität mit dem heth. Verb gewertet werden kann. Eine Alternative in der Deutung der kluw. Formen besteht in der Annahme zweier verschiedener Wurzeln: **melh₂-* in heth. *mallaⁱ* / *mall-* u.a. neben **melh₂(-)u-* (*-u*-Prs. oder Wz.-Erweiterung wie bei **deh₃-u-*; s. 2.3.1.), welches sich in germ. **malwja-* (got. *gamalwjan* ‘bedrücken’, aisl. *mólva* ‘zermalmen’) und toch.A 2.Sg. *malywät*, B *melyem* ‘(zer-)drücken’ findet. Die Bildungen mit Element *-u-* sind zahlreich und innerhalb der Indogermania gut belegt, womit auch **melh₂(-)u-* als Grundlage für kluw. *(mam)mal(h)u-* nicht unwahrscheinlich wäre, zumal die 3.Sg.Prt.Akt. *māl^rhūta* eher für eine athematische *-u*-stämmige Grundlage denn für eine Bildung mit generalisierter starker Stammalternante **-o_i- > *-ye- > -ya-* spricht, da bei letzterer Herleitung zusätzlich mit Synkope (*uya > u*) gerechnet werden müsste.⁶⁸ Folglich ist *(mam)mal(h)u-* keine sichere Evidenz für den Lautwandel **o_i > urluw. *ye*.

2.3.2.2. Weitere Evidenz für **o_i > urluw. *ye* außerhalb des Systems der *-i*-Verben

Nachfolgend sollen weitere mögliche Fälle für das angenommene Lautgesetz besprochen werden, die nicht dem Paradigma der *-i*-Verben, sondern dem Nominal- und Pronominalsystem sowie dem Bereich der Flexionsenden entstammen.

(1) Enklitikon der 3. Pers. Dat.Sg. luw. =*du* < urluw. **tue* < **toj* ~ heth. =*še* < **so_i*. Das Paradigma des enkl. Personalpronomens der 3. Pers. setzt

⁶⁷ Die älteste belegte Form *mallāi* (ah./mh.) kann zu diesem *-i*-Verb gehören. Der an sich unproblematische Übergang in die *tarn(a)*-Klasse ist möglicherweise durch das sem. nahestehende und auch häufig in Verbindung mit *mallaⁱ* / *mall-* vorkommende *ħarraⁱ* / *ħarr-* ‘zermalmen, zerstückeln’ begünstigt worden.

⁶⁸ Für verschiedene zugrunde liegende Wurzeln könnte zudem die leicht unterschiedliche Semantik der einzelsprachlichen Reflexe von **melh₂-* einerseits und **melh₂(-)u-* andererseits sprechen: Kontinuanten von **melh₂-* bedeuten meistens ‘mahlen (von Getreide)’ (mit einigen Ausnahmen wie ai. *mṛṇāti* ‘zerstampfen’, arm. *malem* ‘zerstoßen, zerquetschen’), Kontinuanten von **melh₂(-)u-* hingegen allgemeiner ‘zermalmen, zerbrechen’. Und auch heth. *mallaⁱ* (oder *mallaⁱ*) bedeutet ‘mahlen’ gegenüber kluw. *mammal(h)u-*, *mal(h)u-* ‘brechen, (zer-)quetschen’.

sich aus verschiedenen Pronominalstämmen zusammen. Im Hethitischen und dem mit diesem bezüglich des enkl. Personalpronomens vollkommen übereinstimmenden Palaischen lautet das Paradigma wie folgt:

	Singular		Plural	
	heth. / pal.	uranat.	heth. / pal.	uranat.
Nom.c.	=aš / =aš	*h ₁ o-	=e / =aš	*h ₁ o-
Akk.c.	=an / =an	*h ₁ o-	=uš / —	*h ₁ o-
Nom.-Akk.n.	=at / =at	*h ₁ o-	=e / =e	*h ₁ i-
Dat.	=še / =ši	*s(o)-	=šmaš / —	*sm-

Es findet sich also im Hethitischen und Palaischen in den Zentralkasus (Nom., Akk.) ein Pronominalstamm *uridg. *h₁o/i-* (vgl. lat. *is*, got. *is*), im Dat.Sg. hingegen der Pronominalstamm *uridg. *s(o)-* (vgl. ai. *sá*, gr. *ó* u.a.). Im Dat.Pl. findet sich ein unklares Element **sm-*.

Das Paradigma der luw. Sprachen weicht hingegen leicht ab:

	Singular		Plural	
	hluw. / kluw. / lyk.	uranat.	hluw. / kluw. / lyk.	ur-anat.
Nom.c.	=as / =aš / =e	*h ₁ o-	=ada / =ata / —	*h ₁ o-
Akk.c.	=an / =an / =ē(n)	*h ₁ o-	=ada / =aš / —	*h ₁ o-
Nom.-Akk.n.	=ada / =ata / =ed(e)	*h ₁ o-	=ada / =ata / =ed(e)	*h ₁ o-
Dat.	=du / =du / =i(je)	*t(o)-/*h ₁ o-	=manz / =mmaš / =ñn(e)	*sm-

Es herrscht weitgehende Übereinstimmung mit dem heth.-pal. Paradigma, abgesehen vom Dat.Sg., wo statt **s(o)-* der Demonstrativstamm **t(o)-* vorliegt, welcher außerhalb des Anat. vor allem als suppletiver Obliquusstamm in einem gemeinsamen Paradigma mit **s(o)-* erscheint: ai. *t^o*, gr. *τ^o*. Das Bild, welches uns das luw. Paradigma bietet, zeigt also die zu erwartende Verteilung. Im Lykischen findet sich auch im Dat.Sg. scheinbar ein Reflex von **h₁o/i-*, was eine späte Neuerung sein kann (s.u.). Auffällig ist vor allem die Abweichung im Vokalismus von heth. =še und luw. =du, die sich aber unter Annahme des Lautwandels **oi̯ > urluw. *ue* verstehen läßt: heth. =še < **soi*, luw. =du < **tue* < **toi̯*.⁶⁹ Problematisch ist hierbei

⁶⁹ Ähnlich bereits Forrer (1932: 39): =du < **tōi* (wie gr. τῶ) und Carruba (1969: 45): =du < **to(i)*. Erstere Herleitung wird von Melchert (1994: 279) aus morphologi-

allerdings, daß ein auslautender Vokal im Luwischen nicht apokopiert wird; vgl. Melchert (1994: 279), der als Bsp. u.a. die enkl. Partikeln $=ppa < *_{-}pe$, $=tta < *_{-}te$ liefert. Obwohl an sich *ad hoc*, ist es nicht unmöglich, daß (auslautendes) $*_{\underline{y}e}$ anders behandelt wurde, zumal nach der angenommenen Synkope ein vokalischer Auslaut $\circ u$ erhalten bleibt, während Synkope bei $=ppa$ und $=tta$ zu einem konsonantischen Auslaut $*_{=}p$ bzw. $*_{=}t$ geführt hätte. Man vgl. hier etwa auch die häufigen Synkopen im Inlaut: $u\bar{y}a > u$. Nicht im Einklang mit dieser Deutung findet sich allerdings lyk. $=i(je)$. Dieses kann aber nach dem Paradigma der Nominalstämme geneuert sein und erweist kein $=i(je)$ aus $*_{h_1}o\bar{i}$ vel sim.

Eine andere Erklärung für $=du$ bietet Yakubovich (2010: 191), der damit rechnet, daß im Luwischen nach Analogie zu den im Hethitischen noch reflektierten Verhältnissen im Pluralparadigma des enkl. Pronomens, wo der Dat.Pl. der 2. Pers. $=\check{s}ma\check{s}$ 'vobis' und der der 3. Pers. $=\check{s}ma\check{s}$ 'eis' gleichlautet, die Form der 2. Pers. $=du$ 'tibi' auch in den Sg. des luw. Paradigmas der 3. Pers. eingedrungen sei und ursprüngliches $*_{soi}$ verdrängt habe.

Die Form der 2. Sg. des enkl. Pronomens ist aber selbst problematisch. Das Hethitische besitzt einen einheitlichen Obliquus (mit akkusativischer und dativischer Funktion) $=tta$ oder $=ddu$, wobei $=tta$ die gewöhnliche Form, $=ddu$ auf die Position vor $=za$ oder $=\check{s}an$ beschränkt ist (s. Hoffner / Melchert 2008: 136) und nur extrem selten ohne folgende enkl. Partikel erscheint (s. Bsp. in *HIL* 803). Wie *HIL* l.c. bereits vorsichtig vermutet, ist es möglich, daß die Ausgangsform $*_{tu}$ war, wobei im Satzsandhi, vor folgendem Vokal o ($*_{tu} o$), das \underline{y} lautgesetzlich ausgefallen sei ($> =tta$). Vor den konsonantischen Partikeln $=za$ und $=\check{s}an$ würde sich hingegen die u -haltige Form gehalten haben ($=ddu =\check{s}an / =za$). Man müßte also von einer ursprünglich u od. \underline{y} -haltigen Form ausgehen. Das enkl. Pronomen der 2. Pers. ist ferner im Hieroglyphenluwischen nur einmal als $=tu$ in dativischer Funktion bezeugt ($=tu-u$; ASSUR *a* § 4, *c* § 5). Die idg. Vergleichsformen des enkl. Pers.-Pronomens der 2. Sg. ai. *te* (Gen./Dat.), gr. $\tau\omicron\iota$ (Dat.), weisen auf urdig. $*_{to}\bar{i}$ für den Dat.; ai. *tvā* (Akk.), gr. $\sigma\epsilon$, kret. $\tau\check{\tau}\epsilon$ (Akk.) auf uridg. $*_{t\check{u}}\bar{e}$ oder $*_{t\check{u}}e$ für den Akk. Es scheint also, als hätten das Hieroglyphenluwische und Hethitische die Form mit Element \underline{y} –

schen Gründen abgelehnt, letztere wegen des von ihm l.c. 265 angenommen Wandels $*_{a}\bar{i} / *_{o}\bar{i} > \bar{i}$, wofür allerdings nur ein Beispiel existiert: klw. $\underline{y}\check{i}\check{s}i-$ / $\underline{y}\check{i}\check{s}ai-$, mil. *wis(e)i-* 'bedrücken' < $*_{\underline{y}ois-}\acute{e}je-$ (s. 2.3.2.3.).

ursprünglich der Akk. (uridg. **t̥e-* oder **t̥ē* oder **t̥o*) – verallgemeinert.⁷⁰ Möglich wäre aber auch, daß das hluw. =*tu* dem Lautwandel **oḹ > *̥e* geschuldet ist (uridg. **toḹ* ‘tibi’ > urluw. **t̥e* > hluw. =*tu*), der oben für die Form der 3.Sg.Dat. angenommen wurde. Dann müßte die heth. Allomorphie (= *tta* neben = *ddu*) anders erklärt werden. Ansprechend ist die Annahme, daß heth. = *ddu* auf den uridg. Akk. **t̥e*, das Allomorph = *tta* auf den uridg. Dat. **toḹ* zurückgeht, wobei mit einer Monophthongierung **oḹ > *e* und einem anschließenden Wandel in posttonischer Stellung **e > a* gerechnet werden kann. Auf dem selben Wege erklärt Kümmel auch die spezifische Gestalt der *mēma/i*-Verben (s. 1.1.2.). Im Luwischen wären der uridg. Akk. **t̥e* > urluw. **tu* > hluw. (*) = *tu* (in akk. Funktion nicht belegt) und der uridg. Dat. **toḹ* > urluw. **t̥e* > hluw. = *tu* (Entwicklung wie oben für das enkl. Pron. der 3.Sg. angenommen) zusammengefallen, sofern Apokope eintrat. Es muß allerdings zugegeben werden, daß sich auf diese Weise nicht die spezielle Allomorphie = *tta* ~ = *ddu* im Hethitischen erklärt. Solange die heth. Verhältnisse nicht abschließend geklärt sind, ist nicht auszuschließen, daß ein uranat. Dat.Sg. **t̥e* (statt **toḹ*) der 2. Pers. bestanden hat, welcher im Sinne Yakubovichs auch in das Paradigma der 3. Pers. eingedrungen sein kann. Ein sicheres Beispiel für den Lautwandel **oḹ > *̥e* liegt also hier nicht vor, obwohl dieser die Form der 3. Pers. = *du* (< **toḹ*) direkt, ohne die Zusatzannahmen einer Übernahme der Form der 2. Pers. zu erklären vermag.

(2) Die Form der Endung der 1.Sg.Prs.Akt. lautet hluw. **-wi**⁷¹, kluw. **-ui**, lyk. **-u** < urluw. **-ui*. Sie weicht lautlich von der entsprechenden heth. Endung *-mi* ab. Die uridg. Form dieser Endung war bei den them. Verbalstämmen **-ō*, bei den athem. **-mi*. Letztere wurde im Hethitischen und ebenso im Altindischen auch bei den thematischen Stämmen verallgemeinert (z.B. *bhārāmi* < **b^hér-o-mi*⁷² statt **bhārā* < **b^hérō* wie gr.

⁷⁰ Alternativ könnte die Allomorphie des Hethitischen auch auf Verschmelzungen des Dat. uridg. **toḹ* > heth. = *tta* (mit Entwicklung des unbetonten **oḹ > e > a* wie von Kümmel (2012: 203) für die *mēma/i*-Verben erwogen; s. 1.1.2) mit dem Akk. uridg. **t̥e* (oder **tu* wie in gr. dor. phok. τυ (?)) > heth. = *ddu* in einem einheitlichen Obliquus beruhen.

⁷¹ Geschrieben mit dem hinsichtlich des Vokalismus ambigen Zeichen *wa/i*. Für *i*-Vokalismus /*ui*/ statt *a*-Vokalismus /*ua*/ s. Mittelberger (1963: 80–81).

⁷² Der Ansicht, daß *bhārāmi* auf eine beide Endungen enthaltende Vorform **b^hérō-mi* zurückginge, kann ich mich nicht anschließen. Für eine solche Kontamination feh-

φέρω, lat. *ferō*). Ein Reflex von uridg. *-ō findet sich im Hethitischen nicht. Umgekehrt finden sich im Luwischen keine Reflexe von *-mi. Es ist daher ansprechend anzunehmen, daß urluw. *-ui auf der them. Endung *-ō beruht, die ihrerseits auch bei den Athematika verallgemeinert wurde. Uridg. them. *-ō wurde um das *i* der Primäreendungen erweitert. Anschließend entwickelte sich die analogisch neugeschaffene urluw. Endung *-ōi, welche nach der wohl schon uranat. Kürzung von unbetonten Langvokalen⁷³ mit *oi zusammenfiel, gemäß dem hier postulierten Lautgesetz zu urluw. *ue.⁷⁴ Nach einer neuerlichen Restitution des *i* der Primäreendungen ergab sich schließlich *ui, wobei entweder *-ue durch *-ui ersetzt wurde oder aber *-ue > *u (evtl. apokopiert wie möglicherweise auch beim Dat.Sg. des enkl. Pron. der 3. Pers. = *du* < *tue < *toi; s. oben (1)) durch *i* erweitert wurde. Eine andere Herleitung der luw. Endung findet sich bei Melchert (1994: 52): -ui sei aus *-hui hervorgegangen, welches aus dem *i* der Primäreendungen und der Endung *-hhu zusammengesetzt sei; letzteres sei enthalten in heth. 1.Sg.Prt.Akt. der *hi*-Flexion -hhun. Allerdings gehört das *u* in -hhun doch eher zu °un denn zu -hh°, da es sich aus *ñ > un ergibt. Ein Allomorph *-hhu statt des gut bezeugten *-hha (pal. -h(h)a-, klw. -h(h)a-, hluw. -ha, lyk. -x/ga) ist nicht nachweisbar, die Annahme, daß heth. -hhun eher *-hhu + un statt *-hha + -un zu analysieren sei (Melchert l.c.), nicht zwingend.

(3) Klw. *uaralla/i-* ‘eigen, zu einem selbst gehörig’ und *ni-uaralla/i-* ‘jmd.s anderen’ < urluw. *(ne-)uē-ro-lo- ‘zu dem einen gehörig’ < *ōi-ro- ‘eins’ + adj. Suffix -(a)lla-. Die klw. Bildung *uaralla/i-* wäre ganz parallel zu den mannigfaltigen Suffixbildungen des Zahlwortes uridg. *oi- ‘eins’ zu verstehen: *oi-uo- > iran. *aiua- ‘eins’, *oi-ko- > ai. *éka-* ‘eins’, *oi-no- > germ. *aina- ‘eins’, *oi-o+ > heth. *a-a-an-t°* ‘ebenbürtig, identisch’, *a-a-an-ki* ‘einmalig’, hluw. *ayala/i-* ‘erstgeborener’⁷⁵ (s. Rieken & Yakubovich 2010: 212).

len zum einen außer-indische Parallelen, zum anderen bliebe unklar, auf Basis welcher Analogie sie hätte erfolgen können.

⁷³ S. Melchert (1994: 79).

⁷⁴ Es wäre auch möglich, daß eine lautliche Zwischenstufe *-ōi des von Hill (2012) (basierend auf Cowgill 1985: 108) angenommenen uridg. Lautwandel **-omi > *-ōi > *-ō der luw. Endung noch zugrunde lag, so daß nicht mit Restitution des *i* gerechnet werden muß.

⁷⁵ Hier nicht Entwicklung *oi > *ue, da kein Diphthong sondern *-o.io- vorliegt.

(4) Klw. *pūya* ‘früher, einst’ < urlw. **puyat* < **pue-at* ‘vergangen’ < uranat. **póĭ-hĭ-nt* oder **póĭ-hĭ-ont* (Nom.-Akk.Sg.n. des Ptz.s von uranat. **poĭ-hĭéi-* / **poĭ-hĭi-* ‘gehen’) ~ heth. *pānt-* ‘gegangen’ < **póĭ-hĭ-ont-*. Der Vergleich von heth. *pānt-* ‘ge-/vergangen’ mit klw. *pūya* ‘früher’ wird gestützt durch die Tatsache, daß heth. *paiĭ^{zi}* / *pai-* unter anderem auch das Vergehen von Zeit bezeichnet (s. Bsp. in *CHD* P, 38). Problematisch bei dieser Herleitung von klw. *pūya* ist allerdings, daß mit einer beständigen Nasalreduktion gerechnet werden muß. Alternativ könnte *puya(t)* aber auch einfach das Präverb **poĭ* ‘weg’ fortsetzen, wobei *-t-* in der Weiterbildung *puyatil-* als suffixales Element zu verstehen wäre. Semantisch und formal ansprechender bleibt aber die Herleitung aus dem Ptz. des Verbs für ‘(ver-)gehen’.

(5) K²lw. (Lehnwort im Hethitischen?) ^{NINDA}*uantili-* ‘Warmbrot’ < **HóĭHont+* ~ heth. ^{NINDA}*ānt-*. Die heth. Brotbezeichnung gehört wahrscheinlich zum Ptz. *ānt-* ‘heiß, warm’ ← *aĭ^{a(ri)}* / *i-* ‘heiß, warm sein’ (schwache Stammalternante enthalten im Kausativum *i-nu^{zi}* ‘erwärmen’). Hierzu ist evtl. noch zu stellen klw. *uandaniĭa-* ‘?’ sowie heth. *uantae^{zi}*, *uantijē/a^{zi}* ‘heiß sein (?)’ oder ‘leuchten, blitzen (?)’, welches sich somit als lw. Lehnwort erweisen würde.⁷⁶

(6) Klw. *zāui(n)* ‘hier, da’ (Interjektion) << urlw. **zūé* < **kóĭ* (vgl. apr. *schai* ‘hier’ < **kóĭ*). Sollte in klw. *zāui(n)* ein Reflex des Lautwandels **oĭ* > urlw. **ue* vorliegen, müßte zusätzlich mit Restitution der Gestalt des Pronominalstammes *zā* < **kó-* sowie des Ausgangs *oi(n)* wie in *apin*, *zin* gerechnet werden, da **kóĭ* klw. **zūā* ergeben hätte. Alternativ kann in *zāui(n)* der Lok. einer Bildung mit *-uo-*Suffix (vgl. etwa umbr. *cive* ‘citra, dieseits’) vorliegen. Diese Annahme ist an sich weniger problematisch, weswegen *zāui(n)* als Beispiel für das hier postulierte Lautgesetz unsicher bleibt.

(7) Hluw. *sanawa-*, *sanawazi-* ‘gut, das Gut’ < urlw. **s(o)n-ue(-tjo)-* < **s(o)n-oĭ-*. Dem hluw. *sanawazi-* entspricht heth. *šanezzi-* ‘exklusiv, exzellent, hervorragend’, welches vermittels des Suffixes **-tjo-* von *šani-* ‘ein und der/die/dasselbe’ abgeleitet ist, wie hluw. *sanawazi-* von *sanawa/i-*

⁷⁶ Prof. Oettinger weist mich darauf hin, daß bei einem Med. keine *o*-Stufe zu erwarten sei. Doch kann es sich bei *ai^{a(ri)}* auch um ein Oppositionsmedium zu einem *hi*-flektierten Aktivum **aiⁱ* / **i-* < **HóĭH-* / **HiH-* handeln. Es muß kein ursprüngliches Med. tantum vorliegen.

‘gut’. Hluw. *sanawa/i-* ‘gut’ und heth. *šani-* ‘ein und der/die/dasselbe’ können auf eine Grundbedeutung ‘gesondert, für sich’, zurückgeführt werden, woraus sich ‘exklusiv, gut’ und ‘selb’ entwickelt haben. Von heth. *sani-* ist kein vollständiges Paradigma belegt. Es findet sich nur der Dat.-Lok.Sg. *ša-ni-e, ša-ni-i, ša-ni-(i-)ja*. Das Oppositum *tamai- / tame-* ‘ander’ bietet aber einen starken Stamm mit auslautendem Diphthong *-ai* < **-o_i*. Es ist nicht unwahrscheinlich anzunehmen, daß beide Lexeme ursprünglich gleich flektierten, mit dem einzigen Unterschied, daß bei *tamai-* im Obliquus pronominale Flexion herrscht (Dat.-Lok. *tamedani* vs. *šani/e(ia)*), die aber durchaus sekundär sein kann. So wäre ein Paradigma **šana-i- / šane/i-* wie *tamai- / tame/i-* anzusetzen. Im Hethitischen erfolgte die Adj.-Ableitung mit Suffix *-zzi(ia)-* < **-t_io-* von der schwachen Stammalternante **šane/i-* + *-zzi-*, während im Luwischen die starke Stammalternante die Derivationsbasis bildet: **s(o)no_i-* + **-t_io-* > **s(a)n_uez_ia-* > hluw. *sanawazi-*. Alternativ könnte man auch annehmen, daß heth. *šanezzi-* und hluw. *sanawazi-* einander vollständig entsprechen und auf uranat. **s(o)n-o_i-t_io-* zurückgehen, wobei aber mit einer Entwicklung **-o_i-* > heth. *-e-* statt sonst *-ai-* gerechnet werden müßte. Diese Entwicklung könnte durch Akzentlosigkeit des Diphthongs erklärt werden; vgl. hierzu die unter 1.1.2. besprochene, lautlich ähnliche Annahme Kümmels zur Erklärung der Gestalt der *mēma/i-*-Verben. Der Akzentsitz ist allerdings unbekannt. Sollte er auf dem Ableitungssuffix **-t_io-* gesessen haben, wäre hluw. *sanawizi-* zu lesen (zu diesem prätonischen Wandel von **e* s. 2.3.2.3.) Eine Alternative zur Erklärung der abweichenden Gestalt von hluw. *sanawazi-* und heth. *sanezzi*, die ohne Anwendung des Lautwandels **o_i* > urluw. **_ue* auskommt, besteht in der Annahme einer uranat. Vorform **s(o)nuV-^o*, welche sich im Hethitischen lautgesetzlich zu **sana-^o* entwickeln mußte (mit Ausfall von *u* nach Dental; vgl. insbesondere das Schicksal des Satzkonnektors *nu* vor vokalischem anlautendem enklitischen Element: z.B. *n=aš* < **nu-aš*). Eine ursprünglich *u-* bzw. *u-*haltige Form **san_ua-*, die hluw. *sanawa/i-* und *sanawazi-* direkt fortsetzen kann, findet zudem Anhalt in weiterem idg. Material: ai. *sanu-tár* ‘fort, auf der anderen Seite, gesondert’, gr. *ἄνευ* ‘ohne’, wozu vielleicht auch heth. *šannapi-* ‘vereinzelt, gesondert’ und *šannapili-* ‘leer’ gehören (s. Oettinger 2007: 232⁶). Der Fall hluw. *sanawa/i-*, *sanawazi-* ~ heth. *šane/i-*, *šanezzi-* ist also keineswegs als sichere Evidenz für den hier besprochenen Lautwandel zu betrachten.

(8) Heth. ^{GIŠ}*zaluḫani-* unbekannter Bed. könnte ein luw. Lehnwort sein. Es ist nur einmal belegt in KBo 3.34 iii 17–19: ... *nu=šmaš* [^{GIŠ}Š]Ú.A (18) *kitta* ^G[^{IS}BANŠ]UR-*ušmaš kitta* (19) [^{GIŠ}]zaluḫaniš=(š)[*maš*] *kitta ḫapašuš* ^{GIŠ}*zalu[yan]i zikanzi* ‘Ein [St]uhl ist ihnen hingestellt. Ein [Tisc]h ist ihnen hingestellt. Ein z. ist ih[nen] hingestellt. Sie legen *ḫapaša-* auf z.’ Nach *HW*² III, 218 (mit weiterer Lit.) ist ^{GIŠ}*zaluḫani-* möglicherweise ein Tablett oder eine Art Tisch, da *ḫapaša-* vielleicht eine Schüssel bezeichnet. Allerdings könnte ^{GIŠ}*zaluḫani* auch ‘Bett, Liege’ bedeuten, wofür die parallele Sequenz von Möbelstücken im Maštigga-Rit. KBo 24.1+++ ii 5 spricht: 1 ^{GIŠ}ŠÚ.A 1 ^{GIŠ}B[AN]ŠUR ^{GIŠ}NA ‘einen Stuhl, einen T[is]ch, ein **Bett**. Mit „totem“ Vokal kann *z^aluḫani-* ‘Bett’ zur Wz. **klei-* ‘sich anlehnen, neigen’ gehören: *z^aluḫani-* < **kloi-no-* (oder **kloi-ni-*); vgl. mit *-no/eh₂-* Suffix germ. **hlaina-* ‘Abhang’, gr. *κλίνη* ‘Liege, Bett’. Ein Bett als Ort der Nahrungsaufnahme liegt auch vor in lat. *tri-clīnium* ‘dreifaches Speisesofa’ (enthält wohl gr. *κλίνη* als Lehnwort).




2.3.2.3. Mögliche Beispiele für den prätonischen Wandel urluw. **ue* > urluw. **ui*

Neben der gewöhnlichen Vertretung von urluw. **e* als h/kluw. *a* existiert auch eine prätonische Entwicklung uranat. **e* > urluw. **i* > h/kluw., lyk. *i* (s. Melchert 1994: 262); z.B.: kluw. *īš(ša)ra/i-*, hluw. *istra/i-*, lyk. *izre/i-* ‘Hand’ < **g^hes-ró-*, hluw. *tipasa-* ‘Himmel’ < **tepé/ós-* gegenüber kluw. *tappas-* (Čops Gesetz) < **tépe/os-*, kluw. *ūida-* ‘wässrig’ < **ued-ó-*, hluw. *pita-** (nur in ^{LOCUS}*pita-ḫaliya-* ‘vertreiben, exilieren (?)’; s. 2.2.) < **pedó-* ‘Ort, Platz’ (vs. heth. *pēda-* < **péd-o-*), kluw. *irḫātt(a)-* ‘Grenze’ < **Herh₂ó-t-*.

Es ist zu erwarten, daß *e* in urluw. **ue* < uridg./uranat. **oi* ebenfalls als *i* vertreten ist, wenn es sich in prätonischer Position findet. In der Tat erklärt sich auf diese Weise das einzige mögliche Gegenbeispiel für das hier angenommene Lautgesetz **oi* > urluw. **ue*: Melchert (1994: 265) nimmt für uridg. **oi* Monophthongierung zu urluw. **i* an, wobei er als einziges Beispiel kluw. *ūiši-* / *ūišai-* ‘bedrücken’, mil. *wis(e)i-* ‘ds.’ < **uoīs-éje/o-* anführt. Dieses Verb kann aber auch durch das hier postulierte Lautgesetz erklärt werden, wobei der Wandel **oi* > **ue* nicht direkt sichtbar ist, da der Wz.-Anlaut bereits *u^o* aufweist: uridg. **uoīs-éje/o-* > urluw. **ūues-éje/o-* >

**uis-éje/o* > kluw. *uiš-i* / *uiš-ai-*, mil. *wis(e)i-*. Das *i* der Wz.-Silbe erklärt sich durch die prätonischen Stellung.⁷⁷

Ein weiteres Beispiel für einen prätonischen Wandel **oi* > urluw. **ue* > **ui* liegt vielleicht vor in hluw. ⁴⁶²*muwita-* ‘Same (?)’ (1x *mu-wa/i-i-ta*- geschrieben, was den *i*-Vokalismus der zweiten Silbe sichert) < **muue-tó-* < **moih_{1/3}-tó-* oder **muue-tā-* < **moih_{1/3}-téh₂-* (zu heth. *mai-ⁱ* / *mi-* ‘wachsen, gedeihen’).

Interessant ist ferner das Nebeneinander der noch unklaren Formen kluw. *a-ru-ú-i-li-ja-an* ‘?’ (Nom.-Akk.Sg.n.) und kluw. *ar-ú-ua-a-li-iš[!]* ‘?’ (Nom.Sg.c.). Falls diese beiden Lexeme etymologisch zusammen gehören, zeigt *arūilija-* möglicherweise den prätonischen Wandel (< **h₁roj(H)-li-ó-* oder **h₁rue-li-ó-*), *aruūāli-* hingegen den unkonditionierten Wandel zu *a* (< **h₁rój(H)-li-* oder **h₁rué-li-*). Melchert in *CLL* 32 weist allerdings darauf hin, daß die gebrochene Schreibung in *ar-ú-ua-a-li-iš[!]* sehr auffällig ist. Vielleicht liegt daher statt *ar-ú-ua-a-li-iš[!]* (mit  AR) eher *ši-ri-ú-ua-a-li-iš[!]* (mit der beinahe identischen Zeichenfolge  +  ŠI RI) vor, so daß beide Lexeme voneinander getrennt werden müßten. Unsicher ist auch, ob die Lexeme eine Vorform mit **oi* enthielten und in diesem Zusammenhang überhaupt relevant sind.

2.3.2.4. Potenzielle Gegenevidenz und Implikationen des Lautwandels **oi* > **ue*

Ist das Postulat eines Lautwandels **oi* > urluw. **ue* korrekt, so ist in den luw. Sprachen eine Lautsequenz *ai* < **oi* ausgeschlossen. *ai* < **ei* ist ebenfalls ausgeschlossen, da sich **ei* bereits uranat. zu **ē* entwickelt (s. Melchert 1994: 56, 76). Es findet sich allerdings mehrfach eine Lautung *ai* im Luwischen. Diese ist aber jeweils anders zu erklären.

Die Lautfolge *ai* in kluw. *la(-a)la(-a)-i* ‘nimmt’ < **dV-dóh₃-ei₂*, kluw. *tāi*, hluw. ^(CRUS)*tai* ‘stellt sich hin’ < **(s)tóh₂-ei₂* erklärt sich aus Kontraktion von **óHej₁*, wobei zudem auch Ausgleich nach der schwachen Stammalternante **dh₃-énti*, **(s)th₂-énti* erfolgt ist, da sonst **tahi* zu erwarten wäre. Es liegt jedenfalls kein ursprünglicher Diphthong **oi* vor.

⁷⁷ Zweifel an der sem. Deutung der kluw. Form angesichts der wahrscheinlichen Kognate hluw. ^(PES2)*wa/i-si* ‘kommen, erscheinen’ (s. dazu Hawkins 2000: 234) jetzt bei Melchert (2003: 193). Damit würde sich auch die etymologische Deutung ändern. Ein Beispiel für den prätonischen Wandel entfiel somit.

Die Lautung *ai* in klw. (heth. Kontext) *aimpa-* reflektiert *a.i* mit Hiatt; vgl. daneben die Ablautvariante *impa-* sowie *arimpa-* mit Hiattilger *r*, wie er sich ferner wohl auch im luwoiden heth. *lilarišk-* ‘besänftigen’ statt echt-heth. *lilaišk-* findet.⁷⁸ Ebenso enthält wohl auch klw. *lilailu* (KUB 32.13: 6; evtl. Voluntativ) nicht den Diphthong *ai* sondern eine Lautfolge *a.i*. Klw. *lilailu* gehört zur Klasse der denominalen Verben in *-i/-ai-*, welche wie heth. *ḫatrae-* Verben zum Teil auf **-o-je/o-* zurückgeht, wobei *lilailu-*, wie das luwoide, in heth. Kontext bezeugte Ptz. *lilaimma/i-* (frgm. in KBo 29.82 iv 8), auf der Stammalternante mit *ai* < **-o-je-* basiert. Ein ursprünglicher Diphthong **o_j* liegt also auch hier nicht vor.

Problematisch bleibt klw. (iṣtanuwäischer Dialekt) *pāiu* (3x *pa-a-i-ú*, 1x *pa-i-ú*), falls diese Form wirklich dem Ipv. 3.Sg. heth. *pa_ju* ← *paiⁱ* / *pi-* ‘geben’ zu vergleichen ist, da zwar speziell in dieser Form kein Diphthong sondern eine Sequenz *pā.iu* mit Silbengrenze vor *i* vorliegt, allerdings auch für dieses Verb ein generalisiertes **o_j* > **ue* wie bei **tu_je-*, **mu_je-* usw. (also **pu_je-*) zu erwarten wäre. Doch ist nicht sicher, daß hier tatsächlich die luw. Entsprechung von heth. *paiⁱ* / *pi-* vorliegt: Der Kontext fordert nicht zwingend die Bed. ‘geben’. Zudem wäre angesichts der generalisierten Fortsetzung der schwachen Stammalternante in klw. *pi(ia)-* (s. 2.2.)

⁷⁸ Ein Hiattilger *r* findet sich auch sonst in luwoiden Lexemen: heth. *tijarid-* ‘Wagen’ (?) (z.B. IBoT 2.129 Vs. 5; dort auch *arimpa*) < **tija-id-* (mit luw. Suffix *-id-*) neben heth. ^{GIS}GIGIR *tijau_uaš* ‘Streitwagen zum Stehen (wörtl.: des Stehens)’ < **tija-_uar-s-*; hluw. **tumantari(ia)-* (AUDIRE+MI-*ma-ta+ra/i-ru* (KARKAMIŠ A11c §32) nb. klw. *tumanti(ia)-*) < **tumantāie/a-* ‘hören’, welches die luw. Entsprechung zu einem heth. Verb der *tājezzi*-Klasse darstellen könnte. Heth. departizipiale Verben gehören ursprünglich dieser Klasse an, wobei *iṣtantāje/a^{-zi}* (ab ah.) < **sth₂(o)nt-eh₂-je/o-* den Ausgangspunkt für die Bildung departizipialer Verben gebildet haben könnte. Alle anderen departizipialen Verben sind erst jh. belegt und gehören zur *ḫatrae*-Klasse, können aber sekundär aus der *tājezzi*-Klasse entstanden sein (vgl. auch sek. jh. *iṣtantae^{-zi}** (in 3.Sg.Prt. *iṣtantait*) vs. ah. *iṣtantājezzi*). Es ist möglich, daß die departizipialen oder von anderen *-nt*-Stämmen abgeleiteten Verben mit Ausgang *-ari_je/a-* (*nekumantari_je/a^{-zi}* neben *nekumandae^{-zi}* u.a.) der heth. *-nt-ā_je/a-*-Bildung entsprechende Luwismen sind, die den nämlichen Hiattilger *r* zeigen, obwohl auch ein Suffixkonglomerat *-ar-_je/a-* möglich ist, welches sich aus Ableitungen von *-r*-Stämmen verselbständigt haben kann; vgl. heth. *nuntar(r)_je/a^{-zi}* zu *nuntar-* n. ‘Hast, Schnelligkeit’, klw. *pa_uari(ia)-* ‘ein Feuer entfachen’ zu klw. *pā_hūr-* n. ‘Feuer’, *ṣittari_je/a^{-zi}* ‘siegeln’ zu *ṣittar-* n. ‘Speerspitze’ (zu *ṣaiⁱ* / *ṣi-*, *ṣije/a^{-zi}* ‘pressen, siegeln, werfen, stechen’).

das Vorkommen der starken Stammalternante innerhalb desselben Paradigmas vollkommen unerwartet und gänzlich singular.⁷⁹

Als Implikation des Postulats eines Lautwandels **oi* > urluw. **ue* ergibt sich ferner, daß klw. *zīta/i-* ‘Mann’ nicht aus **kōito-* (wie gr. *κοῦτος* ‘Lager’) entstanden sein kann, sondern stattdessen auf **keito-* (wie aisl. *hið* ‘Lager (des Bären)’) zurückzuführen ist. Melchert (1994: 241) erwog seinerzeit noch beide Möglichkeiten.⁸⁰

2.3.3. Luwische Verben nach Art der heth. *mēma/i-* oder *tarn(a)-*Verben (?)

Neben denjenigen luw. *-i-*Verben, welche die thematisierte schwache Stammalternante (s. 2.2.), und solchen, welche die starke Stammalternante unter Wirkung des Lautwandels **oi* > urluw. **ue* fortsetzen (2.3.1., 2.3.2.1.), besitzt das Luwische möglicherweise auch einige Verben, welche nach Art der heth. *mēma/i-* oder *tarn(a)-*Klasse flektieren. Sollten diese mit heth. *-i-*Verben zu identifizieren sein, ergäben sich weitreichende Implikationen. Die Fälle sind jedoch allesamt unsicher.

Semantisch unklar ist klw. *ūppa/i-* ‘bringen (?)’ ~[?] heth. *uppa-ⁱ / uppi-* sowie klw. *nana-* ‘führen (?)’ ~[?] heth. *nanna-ⁱ / nanni-* ‘wenden, treiben, leiten’ (ebenso *penna-* / *penni-*, *unna-* / *unni-*). Die Identifikation von klw. *ūppa/i-* und *nana-* mit heth. *uppa-ⁱ / uppi-* bzw. *nanna-ⁱ / nanni-* ist wegen der abweichenden lautlichen Beschaffenheit der involvierten Komparanda (klw. *ū^o* vs. heth. *u^o*, klw. *°n^o* vs. heth. *°nn^o*) ohnehin fraglich (Hinweis Thomas Steer). Es ist daher gut möglich, daß gänzlich andere Bildungen vorliegen, die nichts mit den heth. (ursprünglichen) *-i-*Verben zu tun haben.

Ein weiteres mögliches Verb nach der *mēma/i-*Klasse oder *tarn(a)-*Klasse liegt vielleicht mit klw. 3.Pl.Ipv. *ūppannandu* (KBo 13.260 iii 15,

⁷⁹ Ein Nebeneinander von schwacher (*-i-a-*) und starker Stammalternante (**-ue-*) findet sich im Luwischen niemals innerhalb desselben Paradigmas. Stattdessen sind sie lexikalisch verteilt: z.B. redupl. Stamm klw. *aru(ua)ruya-* vs. unredupl. Stamm klw. *ari(ia)-*; lyk. *eruwe-* ‘erhöhen’ nb. lyk. *eri(je)-* ‘heben’; hlw. *muwa-* ‘dominieren, angreifen, erobern (?)’ neben dem aus dem Paradigma gelösten hlw. *miyati* ‘viel’ (erstarrtes *-nt-*Ptz.).

⁸⁰ Der Ansatz **keito-* paßt auch besser zu der nun von Melchert (2012) angenommenen konditionierten Vertretung der uridg. palatalen Velare im Luwischen: **k̄ > z* nur vor hohem Vokal *e, i*.

18) vor, sollte es sich hier um die luw. Entsprechung der im Hethitischen relativ gut bezeugten Klasse der Imperfektiva mit Suffix *-anna-ⁱ* / *-anni-* handeln.⁸¹ Sicher ist diese Interpretation allerdings nicht.

In der Tat weisen die tatsächlich belegten Formen dieser Verben nicht mit Sicherheit auf eine Stammalternanz *-a-* / *-i-* sondern ausschließlich auf *-a-*. Eine Alternanz weist möglicherweise nur *ūppa/i-* auf: 3.Sg.Prt. *u-up-pa-ad-da*, *u-up-pi-[i]t-[t]a* (unsicher), 3.Pl.Prt. *u-up-pa-an-ta*, 2.Sg.Ipv. *up-pa*. Doch wie Melchert in *CLL* 242 bemerkt ist die Zugehörigkeit der Form *uppit[t]a* zum Paradigma von *ūppa/(i³)-* nicht sicher. Zudem wäre die Form mit *-i-*Element nicht im Sg. zu erwarten. Gänzlich anders zu beurteilen ist klw. *ħalta/i-* ‘rufen’ (3.Sg.Prs.Akt. *ħal-ta-at-ti*, 3.Sg.Prs.Med.-Pass. *ħal-ti-it-ta-ri*), für welches Melchert (1997: 88) annimmt, daß zwei verschiedene Stämme vorliegen, wobei *ħalta-* von *ħalta/i-* ‘Ruf’ (belegt nur Dat.-Lok. *ħalti*, *ħal[t]e*) abgeleitet sei.⁸² Allein *ħaltittari* vergleicht sich – abgesehen von der Diathese – heth. *ħalzai-ⁱ* / *ħalzi-*, genauer dessen Oppositionsmedium 3.Sg.Prs. *ħalziyat(t)ari*. Es handelt sich hierbei um eine luw. Entsprechung mit Fortsetzung der schwachen Stammalternante (s. 2.2.). Auch hier liegt also kein zusammengehöriges Paradigma mit Alternanz *-a-* / *-i-* vor. Die anderen Verben besitzen nur Formen mit *-a-*: 2.Sg.Prs. *na-na-at-ti*, 3.Pl.Prt. *na-n[a-a]n-ta*, Ptz. (Akk.Sg.c.) [*na-n*]a-am-ma-an; 3.Pl.Ipv. (*u*)*up-pa-an-na-an-du*. Auffällig ist dabei die Tatsache, daß gerade an den schwachen Paradigmastellen (3.Pl.-Formen, Ptz.) nur die *-a-*Form erscheint. Es scheint also, als seien diese klw. Verben nicht mit der heth. *mēma/i-*Klasse sondern mit den noch weiter zur *tarn(a)-*Klasse übertragenen Verben des Hethitischen zu vergleichen. Melchert (1984: 169) verbindet ferner das in heth. Kontext bezeugte *me/immami-* (luwoides Ptz.?) mit heth. *mai-ⁱ* / *mi-* ‘wachsen, gedeihen’, womit möglicherweise ein weiterer Vertreter der *tarn(a)-*Klasse im Luwischen gefunden wäre. Die Semantik auch dieses Lexems ist allerdings nicht sicher bestimmbar; s. *CHD* L-N, 268 für Belegstellen und Kontexte.

Falls die eben besprochenen, sehr unsicheren klw. Verben tatsächlich mit heth. (ursprünglichen) *-i-*Verben zu identifizieren sind, wäre eine ur-

⁸¹ Gegen die Deutung von lyk. *zuṃmēñne-* ‘jmd. schaden (?)’ als ein solches Imperfektivum (so Hajnal 1995: 121¹⁴⁵) vgl. die alternative Deutung in *DLL* 89 (Denominativum zum ursprünglichen *-n-*Stamm *zuṃma-*, *zuṃme-*).

⁸² Hierfür spricht auch die Tatsache, daß *ħaltitti* der *mi-*Flexion angehört, während der Vergleich mit heth. *ħalzai-ⁱ* / *ħalzi-* ein *ħi-*Verb erwarten läßt.

sprüngliche Flexion nach der *mēma/i*-Klasse auch für diese klw. Verben anzunehmen: Wir haben unter 1.1.2. gesehen, daß ein Übergang in die *tarn(a)*-Klasse das Vorhandensein der *mēma/i*-Klasse voraussetzt, da nur Formen ohne *-i-* als Bindeglied für einen analogischen Übertritt in die *tarn(a)*-Klasse fungieren konnten. Folglich müßten also auch die klw. Verben, welche der *tarn(a)*-Klasse angehören könnten und deren potenzielle etymologische Entsprechung im Hethitischen nach der *mēma/i*-Klasse flektiert, ursprünglich auch einer den heth. *mēma/i*-Verben vergleichbaren Klasse angehört haben. Da die Klasse der *mēma/i*-Verben als solche keine uridg. Grundlage besitzt, sondern ausschließlich aus ursprünglichen mehrsilbigen *-i*-Verben hervorgegangen ist, wäre anzunehmen, daß das Klw. nicht Stämme auf *-a/i-* besitzt sondern solche auf **-ua-/-i- < *-óĭ- / *-i-*. Mit anderen Worten: Ein Stammsuffix *-a-* in der starken Stammalternante wäre nicht vereinbar mit dem hier aufgestellten Lautgesetz. Ich habe keine Erklärung für die Gestalt der klw. Formen. Man könnte annehmen, daß die *mēma/i*-Klasse bereits eine uranat. Umbildung der *-i*-Verben darstellt, zeitlich also vor dem luw. Lautwandel **oĭ > *ue* anzusetzen ist. Dann müßten die unter 1.1.2. – allerdings bislang ohne endgültige Klärung – besprochenen Entwicklungswege, die zu dieser Klasse führen, neu überdacht werden. Angesichts des unklaren Status der klw. Bildungen, wäre es aber auch möglich, daß diese überhaupt nicht mit den heth. *-i*-Verben gleichzusetzen und folglich für die Interpretation der luw. Fortsetzungen alter *-i*-Verben gänzlich ohne Wert sind. Das Postulat eines Lautgesetzes **oĭ > urluw. *ue* scheitert sicher nicht an diesen wenigen, unklaren klw. Bildungen.

3. Mögliche Motivation für die heterogene Fortsetzung verschiedener Stammalternanten im Luwischen

Anders als bei den *-i*-Verben mit Stammalternanz (*-ai-* / *-i-*) im Hethitischen wurde im Luwischen jeweils eine der beiden Stammalternanten (**-óĭ- / *-i-´ > *-ue- / *-i-´ [+o]*) generalisiert. Es findet sich in keiner luw. Sprache ein Paradigma, das Reflexe von beiden Stammalternanten aufweist. Während die Alternanz zwischen dem Allomorph *-ai-* und *-i-*, die sich nur durch den Ablaut unterscheiden, im heth. Paradigma vollkommen durchsichtig blieb, mußte die urluw. Stammalternanz zwischen **-ue-* und

*-i- zwangsläufig zu einer Generalisierung der einen oder anderen Stammalternante führen, wobei dieser Vorgang in vielen Fällen wahrscheinlich bereits in urluwische Zeit fiel. Eine Ausnahme stellt hlw. *pi-pa-sa-* < **pi-pue+* < **h₁p-ói-* (starke Stammalternante) vs. klw. *pi-pi-sa-* < **pi-pi+* < **h₁pi-* (schwache Stammalternante) dar.

In einigen Fällen, obschon durchaus nicht in allen, läßt sich eine mögliche Motivation für die Generalisierung einer der beiden Stammalternanten erkennen. Innerhalb des Hethitischen ist das -i-Verb **halai*⁻ⁱ / *hali-* ‘sich hinknien’ bereits sehr frühe – d.h. früher als andere Verben dieser Klasse – in die -je/a-Klasse übergegangen: *halije/a*^{-zi}. Dies geschah wahrscheinlich, um Homophonie mit *halai*⁻ⁱ / *hali-* ‘in Bewegung versetzen’ zu vermeiden (s. Details 1.1.3.). Möglicherweise ist auch *tije/a*^{-zi} ‘sich hinstellen, (hin-)treten’ statt aus einem primären -je/o-Verb aus einem -i-Verb **tai-* / **ti-* < *(s)*th₂-ói-* / *(s)*th₂-i-* herzuleiten, wo ansonsten die Gefahr der Homophonie mit *tije/a-* ‘binden’ bestand (s. 1.3.2.). Gleiches kann auch bei urlw. **hal₂e-* ‘sich erregen, erregt sein’ geschehen sein, bei welchem die starke Stammalternante generalisiert wurde, um Homophonie mit dem luw. Reflex von heth. **halai*⁻ⁱ / **hali-* ‘sich hinknien’ zu vermeiden, das indirekt nachweisbar ist wegen *85, GENUFLECTERE = *hal(a)* (s. 2.1.). Ebenso kann vermutet werden, daß bei urlw. **tu₂e-* ‘ponere’ Homophonie mit dem luw. – allerdings nicht belegten – Reflex von heth. *tije/a*^{-zi} ‘binden’ (ai. *dyati* ‘bindet’, gr. *δέω* ‘binden’) vermieden werden sollte. Bei lyk. *eruwe-* ‘erhöhen’ (mit Generalisierung der starken Stammalternante) gegenüber *eri(je)-* ‘heben’ (mit Generalisierung der schwachen Stammalternante) handelt es sich um eine Paradigmenspaltung und anschließende Lexikalisierung, die sich auch in der leicht unterschiedlichen Semantik der beiden synchron getrennten Verben äußert. Die Paradigmenspaltung muß aber erst in nach-urlw. Zeit fallen, da nach Ausweis von *aru(ua)rūya-* ‘heben’, die starke Stammalternante ursprünglich auch im Paradigma des Verbs mit der Bedeutung ‘heben’ zukam. Für das Urlw. ist also noch ein alternierendes Paradigma *(*h₁)r-₂e-* (in lyk. *eruwe-*) / *(*h₁)r-i(-o)-* (in lyk. *eri(je)-*) anzusetzen.

In den übrigen Fällen läßt sich allerdings keine Motivation für die Richtung der Generalisierung der Stammalternanten erkennen.

4. Zusammenfassung

Die hethischen Verben des Typs *dāi/tiānzi* besitzen ein ablautendes Suffix *-ai-* / *-i-*, welches nur auf uridg. **-óǵ-* / **-i-* zurückgeführt werden kann (s. 1.2.). Während das Hethitische beide Stammalternanten innerhalb eines Paradigmas bewahrt, generalisiert das Luwische eine der beiden Stammalternanten. Bislang waren nur die luwischen Reflexe der schwachen Stammalternante als solche erkannt worden (s. 2.2.). Diese sind stets thematisiert (*-ija-* ← **-i-* + *e/o*) und entsprechen somit denjenigen heth. *dāi/tiānzi*-Verben, die in die *-je/a*-Klasse überführt wurden. Allerdings bewahrt das Luwische, anders als das Hethitische, die ursprüngliche *hi*-Flexion.

Auch luw. Reflexe der starken Stammalternante sind nachweisbar und unter der Annahme eines Lautwandels **oǵ* > urluw. **ue* verständlich. Auf diese Weise erklärt sich kluw. *dūya-*, hluw. *tuwa-*, lyk. *tuwe-* < **d^hh₁-óǵ-* (s. 2.3.1.). Unter Anwendung dieses Lautgesetzes lassen sich noch weitere luwische Entsprechungen von *-i*-Verben dieses Typs finden (s. 2.3.2.1.). Es muß allerdings festgehalten werden, daß luw. **tuue-* das beste Beispiel für diesen Lautwandel bleibt, da hier die funktionale und etymologische Übereinstimmung mit heth. *daiⁱ* / *ti-* offensichtlich hervortritt. Andere oben präsentierte Fälle wie z.B. **muue-* ‘dominieren, über jmd. hinauswachsen’ ~ heth. *maiⁱ* / *mi-* ‘wachsen’ oder kluw. *arū(ya)ruya-* ‘heben’ ~ heth. *araiⁱ* / *ari-* ‘(sich er-)heben’ erfordern semantische oder morphologische Zusatzannahmen und erweisen sich uns somit nicht unmittelbar als Entsprechungen, obschon die in einigen Fällen nachweisbare *hi*-Flexion (bei **muue-*, kluw. *mammal(h)u-*, kluw. (~~𐎠~~)*nahhūya-*) als ein Hinweis auf Zugehörigkeit zu den entsprechenden heth. Verben (*maiⁱ* / *mi-*, *mallaⁱ* / *mall-* (viell. urspr. *dāi/tiānzi*-Verb)) bzw. zumindest zu einer Klasse der *hi*-Flexion, wie eben der *-i*-Verben und den zum Teil daneben bestehenden *hi*-flektierten Wz.-Verben, gewertet werden kann (vgl. heth. *nāhⁱ* / *nahh-*; *hi*-flektiertes Wz.-Verb).

Zudem lassen sich auch Fälle außerhalb des Systems der *-i*-Verben finden, die den Ansatz des hier aufgestellten Lautgesetzes wahrscheinlich machen (2.3.2.2.). So kann die luw. Form der 3.Sg.Dat. des enklitischen Pers.Pron. =*du* durch das Lautgesetz ohne Zusatzannahmen erklärt werden. Ferner ist mir keinerlei Gegenevidenz bekannt. Die bisherige Annahme, daß **oǵ* > urluw. **ī* basierte nur auf einem Beispiel (kluw. *ūši-* /

uišai-, mil. *wis(e)i-* < **uois-éje/o-*), welches allerdings ebenfalls in der Annahme des hier postulierten Lautwandels seine Erklärung findet: **uois-éje/e-* > urluw. **uues-éje/o-* > **uis-éje/o-* > kluw. *uiši-* / *uišai-*, mil. *wis(e)i-* mit prätonischem Wandel von urluw. **e* > **i* (s. 2.3.2.4.).

5. Tabellarische Übersicht zu den heth. -i-Verben und ihren luw. Entsprechungen

Im folgenden findet sich eine tabellarische Zusammenstellung aller in diesem Beitrag behandelten -i-Verben, zu denen eine mögliche luwische Entsprechung existiert. Hierbei wird nicht zwischen sicheren und unsicheren Fällen unterschieden. Die luwischen Entsprechungen sind nach Stammalternanten geordnet. Die Zugehörigkeit zur *mi-* bzw. *hi-* Flexion der luwischen Verben durch ein hochgestellte ^{-(t)ti} bzw. ⁻ⁱ indiziert, sofern eine Form der 3.Sg.Prs.Akt. belegt ist.

Besonders gekennzeichnet sich solche Fälle, wo nicht ein -i-Verb, sondern ein Wz.-Verb vorliegt, welches an der Reihe der heth.-luw. Entsprechungen teilhat.

Es wurde ferner unterschieden zwischen unreduplizierten und reduplizierten Bildungen, die sich in der Tabelle farblich voneinander abgesetzt untereinander finden.

	Hethitisch	Luwisch	
	starker / schwacher St. (-ai- / -i-)	starker St. (-<i>ya-</i> < *<i>-<u>ye-</u></i>	schwacher St. (-<i>i-a-</i> << *<i>-i-</i>)
(1)	<i>ārr-ⁱ / arr-</i> (Wz.-Verb) ‘kratzen, schaben’	luw. (heth. Kontext) <i>arru^{ye}/a-^{zi}</i> ‘waschen’	
	<i>arrirra-ⁱ / arrirri-</i> ‘waschen’		
(2)	<i>arai-ⁱ / ari-</i> ‘sich aufrichten, sich erheben’	lyk. <i>eruwe-^{ti}</i> ‘erhöhen’	kluw. <i>ari(ja)-^{tti}</i> , lyk. <i>eri(je)-</i> ‘heben’
		kluw. <i>aru(ya)rū^{ya-}</i> ‘heben (?)’	

(3)	<i>ḥalai⁻ⁱ / ḥali-</i> 'treiben, sich brüskieren (?)'	kluw. <i>ḥalḡa-*</i> (in <i>ḥalḡamna-</i> u.a.) 'erregen, sich aufregen'	hluw. <i>ḥaliya-*</i> (in LOCUS <i>pita-ḥaliya-</i> 'exilieren')
(4)	<i>ḥalzai⁻ⁱ / ḥalzi-</i> 'rufen'		kluw. <i>ḥalti(ia)-</i> 'rufen'
(5)	<i>ḥuḡai⁻ⁱ / ḥui-</i> 'rennen, laufen'		kluw. <i>ḥui(ia)-</i> , hluw. <i>ḥwiya-</i> 'rennen, laufen'
(6)			kluw. <i>ḥu(i)ḥuija-</i> , hluw. <i>ḥwihwi(ya)-</i> 'rennen, laufen'
	<i>ḡaja⁻ⁱ / ḡaji-</i> 'heilen'	luw. (heth. Kontext) <i>ḡauḡa-</i> 'genesen, ge- sunden (med.)'	
(7)	<i>išḥai⁻ⁱ / išḥi-</i> 'binden'		
	<i>šišḥa⁻ⁱ / šišḥi-</i> 'entscheiden, festlegen, festsetzen'		kluw. <i>ḥišḥi(ia)-</i> , hluw. <i>ḥišhi(ya)-</i> 'binden'
(8)	<i>lāḥu⁻ⁱ / laḥu-</i> (Wz.- Verb) 'gießen'		
	<i>lilḥḡa⁻ⁱ / lilḥui-</i> 'gießen'	kluw. <i>lilḡa-</i> (-i-Verb oder Wz.-Verb) 'gießen'	
(9)	<i>mai⁻ⁱ / mi-</i> 'gedeihen, wachsen'	kluw. <i>mīḡa⁻ⁱ</i> , hluw. <i>muwa⁻ⁱ</i> 'übermannen, überwältigen'	hluw. <i>miḡa-*</i> (in <i>miyati-</i> 'viel')
		(<)< <i>mumuḡa⁻ⁱ</i> 'kräftigen (?)' (???)	
(10)	<i>malla⁻ⁱ / mall-</i> (Wz.- Verb) oder <i>mallai⁻ⁱ /</i> <i>malli-</i> (-i-Verb) 'mahlen'	kluw. <i>mal(h)u-</i> 'brechen, (zer-)quetschen'	
		kluw. <i>mammal(h)u⁻ⁱ</i> 'brechen, zerquetschen'	

(11)	<i>nāh-</i> / <i>nahh-</i> (Wz.-Verb) ‘sich fürchten’	luw. (heth. Kontext) <i>(𐎠)nahhūya-i</i> ‘jmd. Sorgen bereiten wegen etw.’	
(12)	<i>pai-i</i> / <i>pi-</i> ‘geben’		kluw. <i>pi(ja)-</i> , hluw. <i>piya-i</i> , lyk. <i>pije-</i> ‘geben’
		hluw. <i>pipa-sa-</i> (< * <i>pi-pua-sa-</i>) ‘geben’	kluw. <i>pipi-šša-</i> , hluw. <i>pīpia-</i> (?), lyk. <i>pibi(je)-</i> ‘geben’
(13)	<i>dai-i</i> / <i>ti-</i> ‘ponere’	kluw. <i>dūya-</i> , hluw. <i>tuwa-i</i> , lyk. <i>tuwe-^{ti}</i> ‘ds.’	

Michael Frotscher
Hans-Grade-Straße 10
39130 Magdeburg
Deutschland

Literatur

- Beckman, Gary M. 1983. *Hittite Birth Rituals*. Second Revised Edition. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bryce, Trevor R. 1986. *The Lycians in Literary and Epigraphic Sources*. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Carruba, Onofrio. 1966. *Das Beschwörungsritual für die Göttin Wišurijanža*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Carruba, Onofrio. 1969. *Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens*. Roma: Edizioni dell'Ateneo.
- Carruba, Onofrio. 1970. *Das Palaische – Texte, Grammatik, Lexikon*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- CHD = Güterbock, Hans G. & Harry A. Hoffner et al., ed. 1980ff. *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- CLL = Melchert, H. Craig. 1993. *Cuneiform-Luvian Lexicon*. Chapel Hill, N.C.
- Corthals, Johan. 1979. Altirisch dúas. In *Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday*, ed. Bela Brogyanyi, 229–234. Amsterdam: Benjamins.
- Cowgill, Warren. 1985. The Personal Endings of Thematic Verbs in Indo-European. In *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Berlin, 20.–25. Februar 1983*, ed. Bernfried Schlerath, 99–108. Wiesbaden: Reichert.
- DLL = Melchert, H. Craig. 2004. *A Dictionary of the Lycian Language*. Ann Arbor–New York.
- Forrer, Emil O. 1932. *Die hethitische Bilderschrift*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Friedrich, Johannes. 1932. *Kleinasiatische Sprachdenkmäler*. Berlin: de Gruyter.
- Giusfredi, Federico. 2009. Luwian puwa- and cognates. *Historische Sprachforschung* 122: 60–66.
- GLyk = Neumann, G. 2007. *Glossar des Lykischen. Überarbeitet und zum Druck gebracht von Johann Tischler*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Goetze, Albrecht. 1954. Rezension von Friedrich, Johannes. 1952. *Hethitisches Wörterbuch. Kurzgefasste kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter*. Heidelberg: Winter. *Journal of the American Oriental Society* 74: 186–190.
- Hajnal, Ivo. 1995. *Der lykische Vokalismus. Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusprache*. Graz: Leykam.
- Hawkins, John D. 1980. The Hieroglyphic Luwian Word “to die”. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 94: 109–119.
- Hawkins, John D. 2000. *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Volume I. Inscriptions of the Iron Age. Part 1–2*. Berlin – New York: de Gruyter.

- HED* = Puhvel, Jaan. 1984ff. *Hittite Etymological Dictionary*. Berlin – New York: de Gruyter.
- HEG* = Tischler, Johann. 1983ff. *Hethitisches Etymologisches Glossar*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Heubeck, Alfred. 1959. *Lydiaka. Untersuchungen zu Schrift, Sprache und Götternamen der Lyder*. Erlangen: Universitätsbund Erlangen.
- HHG* = Meriggi, Piero. 1962. *Hieroglyphisch-Hethitisches Glossar*. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HIL* = Kloekhorst, Alwin. 2008. *The Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon* Leiden – Boston: Brill.
- Hill, Eugen. 2012. Hidden sound laws in the inflectional morphology of PIE. A phonological account of the primary first singular of thematic verbs and the instrumental of thematic nouns and adjectives. In *The Sound of Indo-European. Phonetics, Phonemics, and Morphophonemics*, ed. B. Nielsen Whitehead et al., 169–207. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Hoffner, Harry A. Jr. & Melchert, H. C. 2008. *A Grammar of the Hittite Language. Part 1: Reference Grammar*. Winona Lake, Indiana: Eisenbrauns.
- HW²* = Friedrich, Johannes & Annelies Kammenhuber et al., ed. 1975ff. *Hethitisches Wörterbuch*. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Winter.
- IBoT = *Istanbul Arkeoloji Müzelerinde Bulunan Boğazköy Tabletleri*. İstanbul 1944–1988.
- Jasanoff, Jay H. 1979. The Position of the *hi*-Conjugation. In *Hethitisch und Indogermanisch. Vergleichende Studien zur historischen Grammatik und zur dialektographischen Stellung der indogermanischen Sprachgruppe Altkleinasiens*, ed. Erich Neu & Wolfgang Meid, 79–90. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Jasanoff, Jay H. 2003. *Hittite and the Indo-European Verb*. Oxford–New York: Oxford University Press.
- KBo = *Keilschrifttexte aus Boghazköy*. Leipzig: 1916–1923: J.C. Hinrich'sche Buchhandlung; Berlin 1954ff.: Mann.
- Kellerman, Gallina. 1987. KUB 17.8 iv : un mythe du Feu. *Hethitica* 8: 215–235.
- Kimball, Sara E. 1994. The IE short diphthongs *oi, *ai, *ou and *au in Hittite. *Die Sprache* 36: 1–28.
- Kimball, Sara E. 1998. On the Origins of Hittite Verbs of the Type *tēhhi, dāi*. In *Mír Curad. Studies in Honor of Calvert Watkins*, ed. Jasanoff, Jay & H. C. Melchert, L. Oliver, 335–344. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Kimball, Sara E. 1999. *Hittite Historical Phonology*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Kloekhorst, Alwin. 2006. Hittite *pai-/pi-* 'to give'. *Indogermanische Forschungen* 111: 110–119.

- Kloekhorst, Alwin. 2007. The Hittite Syllabification of PIE *CuR and *K^hR. In *Tabularia Hethaeorum. Hethitologische Beiträge Silvin Košak zum 65. Geburtstag*, ed. Groddek, D. & M. Zorman, 455–457. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kortlandt, Frederik. 1987. The Formation of the Old Prussian Present Tense. *Baltistica* 23: 104–111.
- Kortlandt, Frederik. 1989. Lithuanian *statyti* and Related Forms. *Baltistica* 25: 104–112.
- Kronasser, Heinz. 1966. *Etymologie der hethitischen Sprache. Band 1. I. Zur Schreibung und Lautung des Hethitischen. II. Wortbildung des Hethitischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- KUB = *Keilschrifturkunden aus Boghazköy*. 1921–1990. Berlin: Akademieverlag.
- Kümmel, Martin J. 2012. The Inflection of the Hittite Verb Class of *mema/i-*. In *The Indo-European Verb. Proceedings of the Conference of the Society for Indo-European Studies, Los Angeles 13–15 September 2010*, ed. H. Craig Melchert, 201–208. Wiesbaden: Reichert.
- Laroche, E. 1979. Deuxième partie. L'inscription lycienne. In *La stèle trilingue du Létôon* (Fouilles de Xanthos VI), ed. H. Metzger, 49–127. Paris: C. Klincksieck.
- LIV² = Rix, Helmut., et. al., ed. *Lexikon der indogermanischen Verben: LIV. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. 2. Auflage. Wiesbaden: Reichert. 2001.
- LL² = Melchert, H. Craig. *Lycian Lexicon*. Second fully revised edition. Chapel Hill, N.C. 1993.
- LW = Gusmani, Roberto. 1964. *Lydisches Wörterbuch. Mit grammatischer Skizze und Inschriftensammlung*. Heidelberg: Winter.
- LW, Erg. = Gusmani, Roberto. 1980. *Lydisches Wörterbuch. Mit grammatischer Skizze und Inschriftensammlung. Ergänzungsband Lieferung 1*. Heidelberg: Winter.
- Maddoli, Gianfranco. 2006. Pixodaros di Hekatòmnos e la datazione della trilingue del Letôon. *Athenaeum* 94: 608–611.
- Melchert, H. Craig. 1984. *Studies in Hittite Historical Phonology*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Melchert, H. Craig. 1988. Luvian Lexical Notes. *Historische Sprachforschung* 101: 211–243.
- Melchert, H. Craig. 1989. New Luvo-Lycian Isoglosses. *Historische Sprachforschung* 102: 23–45.
- Melchert, H. Craig. 1994. *Anatolian Historical Phonology*. Amsterdam–Atlanta: Rodopi.
- Melchert, H. Craig. 1997. Traces of PIE Aspectual Contrast in Anatolian? *Incontri Linguistici* 20: 83–92.
- Melchert, H. Craig. 2003. *The Luwians*. Leiden–Boston: Brill.
- Melchert, H. Craig. 2005. The Problem of Luvian Influence on Hittite. In *Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 17.–23. September 2000, Halle an der Saale*, ed. Gerhard Meiser & Olav Hackstein, 445–460. Wiesbaden: Reichert.

- Melchert, H. Craig. 2009. Hittite *hi*-Verbs from Adverbs. In *Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Krakau*, ed. Rosemarie Lühr & Susanne Ziegler, 335–339. Wiesbaden: Reichert.
- Melchert, H. Craig. 2012. Luvo-Lycian Dorsal Stops Revisited. *The Sound of Indo-European II. Papers on Indo-European Phonetics, Phonemics and Morphophonemics*, ed. Roman Sukač & Ondřej Šefčík, 206–221. München: Lincom.
- Mittelberger, H. 1963. Bemerkungen zu Meriggis hieroglyphisch-hethitischem Glossar. *Die Sprache* 9: 69–107.
- Morpurgo Davies, Anna. 1979. The Luwian languages and the Hittite *-hi* conjugation. In *Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday*, ed. B. Brogyanyi, 577–610. Amsterdam: Benjamins.
- Morpurgo Davies, Anna. 1980. The personal endings of the Hieroglyphic Luwian verb. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 94: 86–108.
- Morpurgo Davies, Anna. 1987. “To put” and “to stand” in the Luwian languages. In *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929–1985). Papers from the Fourth East Coast Indo-European Conference Cornell University, June 6–9, 1985*, ed. Calvert Watkins, 205–228. Berlin – New York: de Gruyter.
- N = Neumann, Günter. 1979. *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Neumann, Günter. 1958. Hethitische Etymologien II. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 75: 221–225.
- Oettinger, Norbert. 1979. *Die Stammbildung des hethitischen Verbs* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Band 64). Nürnberg: Carl.
- Oettinger, Norbert. 2001. Varia Hethitica. *Historische Sprachforschung* 114: 80–89.
- Oettinger, Norbert. 2002. *Die Stammbildung des hethitischen Verbs*. 2. Auflage. Dresden: Technische Universität Dresden.
- Oettinger, Norbert. 2007. Altindisch *sānu-* ‘Rücken’ und *sanutár-* ‘abseits, weg’. In *Darъ Slovesny. Festschrift für Christoph Koch zum 65. Geburtstag*, ed. Wolfgang Hock & Michael Meier-Brügger, 231–234. München: Otto Sagner.
- Poetto, Massimo. 1981. *Sigilli e iscrizioni in luvio geroglifico*. In *La collezione Anatolica di E. Borowski*, ed. Poetto, Massimo & Sandro Salvatori, 1–121. Pavia: GJES Ed.
- Rasmussen, Jens. E. 1989. *Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Rheinfelder, H. 1953. *Altfranzösische Grammatik. Erster Teil: Lautlehre*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. München: Max Hueber.
- Rieken, Elisabeth. & Yakubovich, Ilya. 2010. The New Values of Luwian Signs L310 amd L172. In *ipamati kistamati pari tumatimis. Luwian and Hittite Studies Presented to J. David Hawkins on the Occasion of his 70th Birthday*, ed. I. Singer, 199–219. Tel Aviv: Institute of Archaeology.

- Risch, Ernst. 1973. Zur Entstehung des hethitischen Verbalparadigmas. In *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg, 9. – 14. September 1973*, ed. H. Rix, 247–258. Wiesbaden: Reichert.
- Rosenkranz, B. 1965. Luwisch *muṣai* : *muṣanti*. In *Anadolu Araştırmaları Helmuth Theodor Bossert'in hatırasına armağan*, 387–394. İstanbul.
- Schrijver, Peter. 2003. Athematic *I*-Presents: The Italic and Celtic Evidence. *Incontri Linguistici* 26: 59–86.
- Schürr, Diether. 1999. Gräko-lykisch *πῶταρα*. *Die Sprache* 41: 24–38.
- Schürr, Diether. 2007. Zum Agora-Pfeiler in Xanthos I. *Kadmos* 46: 109–124.
- Siegelová, Jana. 1971. *Appu-Märchen und Hedammu-Mythus*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Starke, Frank. 1979. Zu den hethitischen und luwischen Verbalabstrakta auf *-šha-*. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 93: 247–261.
- Starke, Frank. 1985. *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Starke, Frank. 1990. *Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- TL = Kalinka, Ernestus. 1901f. *Tituli Asiae Minoris. Conlecti et editi auspiciis Caesareae Academiae Litterarum Vindobonensis. Volumen 1. Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*. Vindobonae: In aedibus A. Hoelderi.
- Yakubovich, Ilya. 2010. *Sociolinguistics of the Luvian Languages*. Leiden–Boston: Brill.